Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: für den innerpolitischen Theil: F. Hachfeld, für den übrigen redakt. Theil: E. R. Liebscher, beide in Posen.

Posener Zeitung

Hundertunderster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen. Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 171

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 9. März.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1894

Die Reichssteuerreform.

Es steht mit aller Sicherheit fest, daß von den Steuerentwürfen zur Deckung der erhöhten Militärkosten nur die Stempelsteuer durchgehen wird, nicht aber die Quittungs- und Frachtbriefsteuer, noch weniger die Tabakfabrikatsteuer und am wenigsten die Weinsteuer. Möglich, daß an Stelle der beiden letzteren Vorlagen ein paar Ersatzmittelchen beliebt werden, nämlich die Erhöhung des Zolls auf ausländischen Tabak und eine Flaschen-Weinsteuer. Der finanzielle Erfolg wäre aber immer noch nicht hinreichend, um die militärische Kostenrechnung zu begleichen, und auf alle Fälle werden die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten für das kommende Jahr erhöht werden müssen. Ist dies auch nicht tragisch zu nehmen, so ist und bleibt es wahr, daß die Ordnung der Reichsfinanzen noch immer aussteht, und daß sie ein staatspolitisches Bedürfniß ersten Ranges ist. Die Abneigung gegen die wichtigeren der jetzt vorgelegten Steuerentwürfe ist berechtigt, aber sie darf nicht hindern, anzuerkennen, daß die Aufgabe, zu deren Erfüllung diese sogenannte Reichssteuerreform eingeleitet worden ist, in der That ein gemeinsames Interesse aller, am Wohl und Wehe unseres Vaterlandes theilnehmenden Erwerbsklassen und Parteien darstellt. Man sollte sich auch nicht bei dem Gedanken trösten, daß es ja durch allerlei Ersparnisse, Verschiebungen und ein klug ersonnenes System von Lastenvertheilung über verschiedene Jahre hinweg immerhin möglich gemacht werden kann, dem augenblicklichen Bedürfniß zu genügen. Der Reichstag hat rund 11 Millionen am Militäretat gestrichen und 3½ Millionen mehr beim Postetat eingestellt. Um diese 14½ Millionen also verringert sich für das kommende Etatsjahr die Nothwendigkeit der Herbeischaffung von Geldmitteln. Nun sind wir zwar überzeugt, daß der Militärverwaltung die eindringlich beigebrachte Lehre der Sparsamkeit nur nützen kann, aber wir sind nicht ebenso gewiß, daß sie auch in Zukunft beherzigt werden wird, und wenn die Streitaxt zwischen Regierung und Konservativen einmal begraben sein wird, dann dürften die jetzt verweigerten Bewilligungen mit gehäuften Zinsen nachkommen. Nicht immer jedenfalls wird es möglich sein, derartige starke Abstriche am Militäretat zu machen. Aber auch abgesehen hiervon ist es nur halb wahr, daß sich innerhalb einer weisen Finanzpolitik die Ausgaben lediglich nach den vorhandenen Einnahmen zu richten haben. Als Grundsatz kann man sich diese Regel schon gefallen lassen, indessen erleidet sie ihre nothwendigen Ausnahmen durch die Kulturaufgaben eines großen Staatswesens. Verhältnisse können kommen, in denen für wichtige Zwecke Geld erst beschafft werden muß, und die Unannehmlichkeit solcher Erschließung neuer Einnahmequellen kann erfreulicher Weise aufgewogen werden durch den höheren, zuletzt auch finanziell sich bezahlt machenden Nutzen derartiger Auffindungen. Die Reichsfinanzpolitik wird also in der That dahin streben müssen, statt des jetzigen Systems des Flickwerks, des Löcherstopfens, der Ueberwälzung auf die Einzelstaaten eine organische Reform durchzuführen. Das Gelingen dieser Aufgabe wird uns Allen in allen Erwerbsklassen und politischen Lagern förderlich sein können, wofern die Aufgabe nur von hohen Gesichtspunkten aus in Angriff genommen wird.

Ganz objektiv läßt sich nun feststellen, daß jeder Steuervorschlag immer nur denjenigen wirthschaftspolitischen und allgemeinpolitischen Bestrebungen behagt, die von seiner Durchführung nur obenhin oder gar nicht berührt werden. Man mag das Problem anfassen, wo man will, immer wird einer überzeugten Befürwortung jedes Steuervorschlages eine leidenschaftliche Bekämpfung durch die Vertreter der bedrohten Interessen begegnen. Es wäre zweifellos durchführbar, die Finanznoth des Reiches durch Beseitigung der Brennerprämien zu heilen. Aber es steht nun doch einmal so, daß die verbündeten Regierungen den Konservativen auf diesem heiklen Gebiete nicht wehe thun wollen, und ob man das nun billigt oder bedauert, so ist es, wie es ist, und wir sehen keine Möglichkeit, die leitende Politik von diesem Standpunkt abzubringen. Empfehlen die Konservativen eine erhöhte Biersteuer, so stehen dem ebenfalls mächtige Interessen und außerdem ein bindendes Versprechen des Reichskanzlers entgegen. Wird eine Reichseinkommensteuer oder eine Reichserbschaftssteuer vorgeschlagen, so bleibt auch das nur akademisch, weil große Parteien nicht mitgehen wollen und weil, selbst wenn sie mitgingen und selbst wenn die oberste Leitung der Reichsgeschäfte dafür zu gewinnen wäre, ein hartnäckiger Widerstand schonungsbedürftiger Partikularstaatsinteressen unüberwindlich erschiene. Dazu kommt der immerhin beachtenswerthe Einwand, daß direkte Reichssteuern im Grunde doch nur die etwas andere Benennung einer Sache wären, die wir schon haben und deren weitere Ausgestaltung uns ohnehin nicht erspart bleiben wird, daß, mit anderen Worten, direkte Steuern nicht weniger wehe thun, wenn sie im Namen des Reichs, als wenn sie im Namen der Einzelstaaten erhoben werden.

Somit ständen wir vor einer hoffnungslosen Aufgabe, wenn diese ganze Steuerreformfrage nicht in Wahrheit nur eine Theilfrage der allgemeinen Volkswirthschaft wäre. Wir bekennen uns zu dem Optimismus, daß die Reichsfinanznoth und und auch die der Einzelstaaten zu derselben Zeit (ohne Erschließung neuer Steuerquellen) aufhören wird, wo eine gesteigerte Regsamkeit des Erwerbslebens die schon vorhandenen Steuerquellen ergiebiger machen wird. Alle unsere Steuern, direkte wie indirekte, Einzelstaatssteuern und Reichssteuern, Eisenbahneinnahmen und Zölle, also alle Einnahmequellen, wie sie auch heißen mögen, können und werden reichliche Erträge bringen, sobald nur erst der bleierne Druck von unserem Erwerbsleben genommen sein wird. Eine groß angelegte Finanzpolitik wird sich hiernach vor allem die Aufgabe stellen müssen, ihre wirksamste Bethätigung auf dem Gebiete der umfassenderen Nationalwirthschaft zu entfalten. Die Wiederbelebung von Handel und Wandel, die uns die neu eingeleitete Tarifvertragspolitik verheißt, wird das fiskalische Getriebe in schnellere und ertragsreichere Bewegung versetzen. Aus den preußischen Staatsbahnen allein sind Dutzende von ferneren Millionen mit Leichtigkeit und ohne besonderes Hinzuthun der Verwaltung herauszuwirthschaften, sobald nur erst ein wieder gesteigertes, intensiver arbeitendes Wirthschaftsleben diese Kanäle speist, und die Zahlung etwaiger erhöhter preußischer Matrikularbeiträge, die jetzt nur mit Schwierigkeiten möglich ist, wird dann so leicht sein wie vormals. Die 8—9 Millionen Mehreinnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern, die die ersten 10 Monate des laufenden Reichsetatsjahres gegen den Voranschlag gebracht haben (Dank der bereits merkbaren Wiederbelebung von Handel und Wandel), sie haben uns nicht die Mühe eines neuen Steuergesetzes gemacht, sie sind uns ohne das Hinzuthun der Gesetzgebung zugefallen, und sie sind namentlich produktive Einnahmen, weil zu dem, was sie uns bringen, der sichtbare Nutzen für Verkehr und Industrie hinzutritt. Zum Verzagen ist also gar kein Anlaß vorhanden.

Die Fürsorge für mittellose Wanderer in Deutschland.

Zur Versorgung mittelloser, arbeitsfähiger, ortsfremder Wanderer, deren es in Deutschland Hunderttausende giebt, hat die gemeinnützige Thätigkeit dreierlei Veranstaltungen getroffen: die Arbeiterkolonien, die Herbergen zur Heimath und die Verpflegungsstationen. Die 25 Arbeiterkolonien in Deutschland enthalten 5000 Betten, die ca. 400 Herbergen zur Heimath 14000 Betten, die Verpflegungsstationen, von denen schon 1890 allein 951 in Preußen gezählt wurden, weisen etwa 10000 Betten auf. Das in den Herbergen zur Heimath jetzt angelegte Kapital wird auf etwa 30 Millionen geschätzt, welche Summe größtentheils à fonds perdu aufgebracht wurde. Die Statistik der Herbergen zur Heimath für 1891 berichtet, daß in diesem Jahre in 379 Herbergen 2060000 durchreisende Gäste mit 2739000 Schlafnächten übernachtet haben. Die Arbeiterkolonien haben ihren Mittelpunkt in dem Zentral-Vorstand deutscher Arbeiterkolonien, die Herbergen zur Heimath in dem deutschen Herbergsvereine, die deutschen Verpflegungsstationen in dem im Januar 1892 in Kassel begründeten Gesammt-Verband der deutschen Natural-Verpflegungs-Stationen. Organ dieser Vereinigungen ist die jetzt im X. Jahrgang erscheinende Monatsschrift „Die Arbeiterkolonie“. (Verlag: Zentral-Vorstand der deutschen Arbeiterkolonien in Wustrau.) Das Werk, an dem diese 3 Vereinigungen gemeinsam arbeiten, ist zugleich erzieherischer und wirthschaftlicher Natur, erzieherisch, indem es die Wanderer vor der Bettelei und vor dem Versumpfen in dem regellosen Wanderleben zu bewahren, wirthschaftlicher, indem es den Wanderern vorübergehende oder dauernde Arbeitsgelegenheit zu verschaffen sucht, weshalb diese Veranstaltungen nicht nur zum großen Theil selbst Arbeitsstätten sind, sondern auch mit Arbeitsnachweisen verbunden sind. Es erscheint deshalb nur als eine Frage der Zeit, daß sich diesen 3 Vereinigungen eine vierte wichtige Vereinigung anschließen wird, zu deren Zustandekommen gegenwärtig Schritte unternommen werden, nämlich die Vereinigung der gemeinnützigen Arbeitsnachweisstellen in Deutschland, insbesondere derjenigen in den großen Städten. Diese vier Veranstaltungen arbeiten an einer großen sozialen Aufgabe, vielleicht an der größten, die unsere Zeit kennt, an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und der aus ihr hervorgehenden Uebel. Sie wollen das Recht auf Arbeit praktisch verwirklichen. Werden sie ihre Aufgabe erfüllen können? Vielleicht wird uns die Zukunft dies bringen.

Gegenwärtig befinden sich alle vier Veranstaltungen, Kolonien, Herbergen, Verpflegstationen und Arbeitsnachweisstellen, infolge des geschäftlichen Niederganges der letzten Jahre und der daraus hervorgehenden Arbeitslosigkeit zum Theil in schwieriger Lage. Bei den Verpflegungsstationen in Preußen insbesondere hat diese schlechte Lage theilweise den Charakter einer Krisis angenommen. Die Geldmittel, welche den Verpflegungsstationen zur Verfügung standen, genügen nicht mehr für die an letztere gestellten Anforderungen und so gingen sie zum Theil ein. Mit ihrem Wegfall aber ging Hand in Hand das Anwachsen der Wanderbettelei.

Dieser Nothstand der Verpflegungsstationen hat den Gedanken an erweiterte Staatshilfe wachgerufen. Ein Eingreifen des Staates erschien an und für sich schon förderlich im Hinblick auf die einheitliche Ordnung des Verpflegungswesens und auf die den Wanderern gegenüber oftmals angebracht erscheinenden Zwangsmaßregeln. In der Hauptsache aber handelte es sich um die Beschaffung der nöthigen Geldmittel. Als diejenigen staatlichen Korporationen, die zu ihrer Aufbringung geeignet erschienen, kamen die Landarmenverbände und die Kreis- oder Provinzialverbände, also die Armen- oder die Polizei-Verwaltung in Betracht. Im Hinblick darauf, daß die Armenverwaltungen — ganz abgesehen von der niederdrückenden Wirkung von Armenpflegemaßregeln — zu den Wandersleuten viel weniger natürliche Beziehungen als die Gewerbetreibenden, die Innungen, die Vereine, welche Herbergen unterhalten und die Polizeiverwaltungen, insbesondere die Fremden- und Sicherheitspolizei, haben, hat man die polizeilichen Verwaltungsorgane als die geeigneten Träger einer einheitlichen Regelung des Verpflegungswesens und der Spender der dazu nothwendigen Mittel erachtet, indem man sich die freiwillige gemeinnützige Vereinsthätigkeit neben und bezw. unter der Staatsthätigkeit wirkend dachte.

In den im vorstehenden angedeuteten Richtungen haben sich nun die Verhandlungen auf den Versammlungen bewegt, welche der Centralvorstand deutscher Arbeiterkolonien und der Gesammtverband der deutschen Verpflegungsstationen vor längerer Zeit in Berlin abgehalten haben. In der Generalversammlung des Centralvorstandes deutscher Arbeiterkolonien, deren finanzielle Lage nicht so schwierig wie diejenige der Verpflegungsstationen ist, zeigte man sich einem staatlichen Eingreifen nicht so geneigt. Ein Antrag auf Reichsbeihilfe wurde nicht angenommen, und es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Es sind eine größere Anzahl Verpflegungsstationen für längere Beschäftigung Arbeitsloser einzurichten. 2. Zwangsweise Zuführung von Wanderern in die Kolonien ist in jeder Form abzuweisen. 3. Eine Besserung der Verhältnisse ist nur durch Erweiterung des Werkes der Heimathkolonien und durch den Anschluß der Verpflegungsstationen an die Organisation des zu begründenden zentralisirten Arbeitsnachweises zu erwarten.

Anders die Versammlung des Gesammtverbandes deutscher Verpflegungsstationen. Dieselbe stellte sich ohne wesentlichen Widerspruch auf den Standpunkt, daß Bestand und Fortentwickelung der Verpflegungsstationen ernstlich gefährdet sei, wenn es nicht gelänge, die Einrichtung und die Erhaltung und den Betrieb derselben gesetzlich zu sichern, und gab diesem Standpunkt durch folgende Thesen Ausdruck: 1. Die Gewährung ausreichender Fürsorge für mittellose Wanderer ist eine Aufgabe der öffentlichen Verwaltung. 2. Die Sicherstellung dieser Fürsorge ist vorbehaltlich etwaigen Eintretens der Reichsgesetzgebung im Wege der Regelung durch die Landesgesetzgebung zu erstreben. Insbesondere unterliegen diese Regelung und die Verpflichtung zur Fürsorge der Zuständigkeit der Verwaltungsorgane. 3. Als leitend sind dabei folgende Grundsätze zu betrachten: a) Träger der Fürsorge sind die mittleren und großen Kommunalverbände, bezw. da, wo solche nicht bestehen, der Staat. Das Verhältniß der Beitragsleistung zu den Kosten ist im Gesetz zu bestimmen. b) Die Feststellung des Stationsnetzes und der Wanderordnung darf nur durch Anordnung und mit Genehmigung der Staatsbehörde geschehen.

Die soziale Geschichte lehrt uns, daß die Gemeinnützigkeit in vielen Fällen nur die Vorarbeit für die staatlich organisirte Thätigkeit der Gesellschaft verrichtet, daß sie das Feld bestellt, auf dem der Staat dann die Ernte hält. Erziehungswesen, Armenwesen, Krankenpflege bieten Beispiele. Sollte auch die Fürsorge für die mittellosen Wanderer zur Verstaatlichung geeignet und gegebenen Falles schon reif dazu sein, aus den Händen der Gemeinnützigkeit in die gewaltigeren Arme des Staates hinüberzugleiten?

Deutschland.

* **Berlin,** 8. März. Bei dem gemeinsamen Essen der Mitglieder des Deutschen Landwirthschaftsraths, das gelegentlich der XXII. Plenarversammlung dieser Körperschaft stattfand und dem die Minister v. Bötticher, Dr. Miquel, sowie eine Anzahl von Vertretern deutscher Regierungen beiwohnten, nahm auch, nachdem Frhr. v. Hammerstein ein Hoch auf den Kaiser und der erste stellvertretende Vorsitzende Frhr. v. Soden auf die anwesenden Minister und Vertreter der Regierungen einen Trinkspruch ausgebracht hatte, sodann Staatsminister v. Bötticher mit einem Trinkspruch auf den deutschen Landwirthschaftsrath erwidert hatte, Staatsminister Miquel das Wort. Dieser richtete seinen Trinkspruch auf den Vorsitzenden des Deutschen Landwirthschaftsraths. Unmittelbar auf die Frage des deutsch-russischen Handelsvertrages eingehend, meint er (wie schon in Kürze gemeldet) diesem die Bedeutung nicht zumessen zu können, welche die Landwirthe ihm zuschreiben, nachdem einmal die Handelsverträge mit Oesterreich, Italien u. s. w. vorangegangen seien. Seine volle Ueberzeugung sei, daß die deutsche Landwirthschaft in einer Nothlage sich befinde, bedingt dadurch, daß bei steigenden eigenen Produktionskosten der Absatz der Produkte zu konkurriren habe mit den Produkten billiger konkurrirender Länder. Sodann fuhr er nach einem ausführlichen Berichte der „Voss. Ztg.“ fort:

Man habe zu Anfang dieses Jahrhunderts durch die Stein-Hardenbergische Gesetzgebung in Preußen, und ungefähr gleichzeitig in allen deutschen Staaten, den Grund und Boden von den darauf ruhenden sogenannten Feudallasten frei gemacht, sich dann aber bis heute um diesen in der früheren umfassenden Weise nicht bekümmert. Wie sehr die Befreiung von den Feudallasten eine Wohlthat gewesen sei, so sei es doch ein Fehler, zur Gestaltung der rechtlichen Natur des Grundbesitzes nichts zu thun, ihn nach Loslösung von dem Feudalverbande sich

selbst zu überlassen. Wir müßten vielmehr von dem Zustande und der Auffassung, daß der Grundbesitz eine Waare wie jede andere sei, wieder zurückkehren zu dem alten germanischen Rechte, nach dem Grund und Boden nicht einmal individuelles Eigenthum, sondern eine Art Familieneigenthum mit besonderen Grundsätzen der Vererbung ist. In den letzten 30 Jahren seien alle Gesetze wesentlich zu Gunsten und mit Rücksicht auf Handel und Industrie gegeben. Er lasse dahingestellt, ob das richtig gewesen sei, jedenfalls wisse er von dem Kaiser und zweifle nicht, daß die hohen Bundesfürsten ihm darin zustimmen, daß es der allerhöchste Wille sei, von welchem auch die Regierung getragen werde, daß nunmehr eine neue Periode von 30 Jahren einzutreten habe, in der die Interessen und Bedürfnisse der Landwirthschaft für die Rechtsentwickelung, Gesetzgebung und Regierung maßgebend sein müßten. Dazu habe aber die Landwirthschaft selbst mitzuwirken. Sie könne das nicht in der bisherigen Verfassung ihrer Interessenvertretung. Es müßten erst feste, die Landwirthschaft in ihrer Gesammtheit umfassende Organisationen geschaffen werden. In dem korporativen Zusammenschluß zu Landwirthschaftskammern sei die einzige Möglichkeit gegeben, den Landwirthen maßregelnden und bestimmenden Einfluß auf die Lösung der vorerwähnten wirthschaftlichen und rechtlichen Aufgaben zu verschaffen. Die preußische Regierung gehe nach dieser Richtung jetzt vor. Es sei die höchste Zeit, daß auch die Landwirthschaft begreife, daß auf diesem Wege die Mittel zu ihrer Rettung gelegen seien, er hoffe und wünsche, daß es gelingen werde, die deutsche Landwirthschaft aus der schweren Zeit der Gegenwart einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

— Das Kultusministerium hat nach der „Kreuzztg." an die ihm unterstellten Konsistorien der neuen Provinzen ein Rundschreiben gerichtet, worin um gutachtliche Aeußerungen über die dem Landtage jetzt vorliegende Novelle zum Kirchen-Verfassungs-Gesetze für die älteren Provinzen ersucht wird. Wird der Antrag vom Landtag angenommen, so würde, falls die Gutachten der Konsistorien zustimmend lauten, ein gleiches Gesetz, betr. die Beziehungen der Staatsgesetzgebung zu den kirchlichen Gemeinde- und Synodal-Ordnungen, auch für die neuen Provinzen vorbereitet werden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

„Dem Reichsschatzamt sind mittelst anonymer Zuschrift de dato Berlin, 8. Februar 1894 für die Reichskasse 140 M. zugesandt worden, welche laut Angabe des Einsenders aus zu Unrecht erhobenem Stallservis und Rationsgelde, sowie aus hinterzogenen Zollgefällen herstammen. Der Einsender hat sich zu diesem Schritte vermuthlich durch sein Gewissen gedrängt gefühlt. Der Betrag wird der geschädigten Reichskasse wieder zugeführt werden.

— Ueber die Preßleistungen des Vorstandes des Bundes der Landwirthe schreibt die konservative und im Allgemeinen agrarische, wenn auch den Vertrag mit Rußland befürwortende „Leipziger Ztg.":

„Wir sind leider verurtheilt, die „Korresp. des Bundes der Landwirthe" regelmäßig lesen zu müssen. Aber solche Unkenntniß des wirthschaftlichen ABC, so viel Mangel an Sachlichkeit haben wir sonst nirgends angetroffen. Es fällt daher schwer, zu glauben, daß es eine namhafte Anzahl sächsischer Landwirthe giebt, die sich mit den Geistesprodukten dieses Organs identifiziren."

* **Hamburg,** 7. März. Zur Reise der kaiserlichen Familie nach Abbazia erfährt der „Hamb. Korresp." aus direkter Quelle, daß dieselbe entgegen anderen Meldungen nur durch die Erholungsbedürftigkeit der Kaiserin veranlaßt ist. Die Kaiserin habe sich einen chronischen Husten zugezogen, der nach ärztlicher Ansicht bei einem Aufenthalt im Süden bald weichen werde.

* **Oldenburg,** 7. März. Die Oldenburger Staatsregierung fordert vom Landtage die Ermächtigung, durch Ausgabe von Konsols eine Anleihe von rund annähernd 10 Mill. Mark aufzunehmen. Der Finanzausschuß des Landtags beantragt, die Forderung zu genehmigen.

Großbritannien und Irland.

* Einen der interessantesten Punkte in der gegenwärtigen Konstellation der englischen Parteien wird die Gestaltung der Beziehungen Lord Roseberys zu den liberalen Unionisten bilden. Die Erklärung des Herzogs von Devonshire hat bei Freund und Feind eine fast sensationell zu nennende Wirkung hervorgebracht, sofern man in ihr den Vorläufer einer allmählichen Wiederannäherung der liberalen Unionisten an den Gesammtliberalismus erkennen will. Bekanntlich war s. Z. die Lostrennung der geachteten Elemente und ihr Uebergang in das konservative Lager erfolgt, weil sie einer Politik ihre Heeresfolge versagen zu müssen glaubten, welche im Zeichen des irischen Homerule ihrer Ueberzeugung nach den Auflösungsprozeß des britischen Reichsorganismus einleitete. Wenn nun in der Persönlichkeit Lord Roseberys ein Premier die Zügel der Regierung ergreift, der selber als von der Homerulebewegung nur sehr mäßig erbaut gilt, so gehört kein großes Divinationsvermögen dazu, sich die Rückkehr der liberalen Unionisten zur alten Fahne als wahrscheinlich, ja als gewiß vorzustellen, obwohl es für den Augenblick an positiven diesbezüglichen Anhaltspunkten gänzlich fehlt. Weder Lord Rosebery, noch die liberalen Unionisten dürften vor der Hand Neigung zu vorschnellen Handlungen verspüren, zu denen keinerlei zwingender Anlaß drängt. Es kann also ganz ruhig dahin gestellt bleiben, ob ein Massenrückzug liberal-unionistischer Wähler in das Lager des Gesammtliberalismus erfolgen wird oder nicht. So lange nicht über die Stellungnahme des neuen Kabinets zu der Homerulefrage entschieden ist, dürfte jedenfalls alles beim Alten bleiben.

* In einer Charakterschilderung, welche „Daily Chronicle" Lord Rosebery, dem „neuen König hinter dem Throne", widmet, findet sich das Folgende:

„Die Karikaturenzeichner werden in einer Beziehung einen willkommenen Gegenstand an Lord Rosebery haben: er ändert niemals seine Kleidung. Seine Halskragen sind so unveränderlich, wie die Gladstones. Seine schwarze Halsbinde hat immer denselben Knoten, und sein schwarzer kurzer Rock ist nicht von den Schwankungen der Mode abhängig. Wenn er ganz allein ist, begünstigt Lord Rosebery mehr einen Schlafrock und Morgenschuhe als die Meisten. Tritt er aber öffentlich auf, wird kein Kritiker etwas an seiner Kleidung auszusetzen haben. Diejenigen, die ihn oberflächlich kennen, betrachten ihn als einen harten Menschen ohne Gefühle. Unter der Oberfläche aber steckt ein warmes Herz. — Lord Rosebery kennt seinen Horaz auswendig und es existirt wenigstens ein unveröffentlichtes Gedicht von ihm. Besonders gern liest er die neueste französische Literatur, wenn er die Lasten des Tages abschüttelt. Schlaf, der süße Schlaf, ist Lord Rosebery manchmal sehr schwer gefallen. Zu Zeiten leidet er auch an Schwerhörigkeit. Die Aerzte wissen keinen Grund dafür. Ist es möglich, so bringt Lord Rosebery die Nacht nicht in London zu. Wenn er den Schlaf nicht finden kann, so ist er manche, manche Nacht in den Straßen und auf den Plätzen spazieren gegangen. Häufig fährt er in nächtlicher Stunde der Küste zu, und die frische Landluft beruhigt die erregten Nerven. — Jeder, der mit Lord Rosebery zusammenkommt, bringt einen günstigen Eindruck heim. Niemand kann die auswärtigen Angelegenheiten genauer studiren, als er. Aber man muß ihm etwas Thatsächliches mitzutheilen haben ... Einige Leute nennen Lord Rosebery einen Großsprecher. Aber das sehr mit Unrecht. Wäre er es, so wäre England wahrscheinlich vor acht Monaten in einen Krieg mit Frankreich verwickelt gewesen ... Lord Rosebery glaubt, daß Radikalismus und Reichspolitik nicht unvereinbar sind."

Türkei.

* Wie man aus Konstantinopel meldet, wird in den dortigen diplomatischen Kreisen der Besuch des Kommandanten des russischen Mittelmeer-Geschwaders, Admirals Avellan, von welchem Ende des vorigen Jahres so viel die Rede war, der aber damals, angeblich wegen der in der türkischen Hauptstadt herrschenden Cholera, unterblieb, nunmehr doch erwartet. Nach den Osterfeiertagen oder möglicherweise auch während derselben wird, wie verlautet, Admiral Avellan mit einer größeren Anzahl Offiziere auf einem seiner Schiffe nach Konstantinopel kommen. Bis dahin erwartet man auch die Rückkehr des russischen Botschafters Nelidow von seinem Urlaube. Gegenwärtig besucht die russische Mittelmeer-Escadre die zwischen Jaffa und Smyrna gelegenen kleinasiatischen Häfen.

Polnisches.

Posen, den 8. März.

d. Das hiesige Kosciuszko-Komitee hielt gestern unter zahlreicher Betheiligung unter Vorsitz des Dr. Drobnik seine zweite Plenarsitzung ab. In derselben referirte Herr Stan. Offierski im Namen der Kirchen-Sektion; es wurde danach beschlossen, einen Trauer-Gottesdienst am 5. April und einen Erinnerungs-Gottesdienst, falls die geistliche Behörde damit einverstanden ist, am 31. März abzuhalten. Nachdem alsdann die Herren Dobrowolski und Rabski über die Angelegenheit der Vorträge und der Abendunterhaltungen berichtet hatten, beschloß das Komitee, am Tage der Festfeier (31. d. Mts.) in vier verschiedenen Sälen der Stadt Vorträge, Gesang und Deklamationen zu veranstalten, und zwar im Bazarsaale, im Kempfschen und im Dzialinskischen Saale, sowie im Saale des Hotel de Berlin oder des Viktoria-Hotels; die Vorträge werden gehalten von den Herren: Dr. Erzepki, Dr. Karchowski, L. Karlowski-Grombkowo und N. Wolniewicz. Ueber die Geldangelegenheiten berichteten alsdann die Herren M. Dikier und K. Rzepecki; danach werden die Geldbeiträge in den vier katholischen Parochien der Stadt Posen gesammelt; auch wurde empfohlen, zu diesem Behufe einen Aufruf zu erlassen. — Uebrigens scheint in dem Kosciuszko-Komitee, wohl wegen der Uneinigkeit zwischen Hof- und Volkspartei viel Zwiespalt zu herrschen; wie der „Kuryer Pozn." mittheilt, sind neuerdings wieder zwei angesehene Mitglieder aus dem Komitee ausgeschieden und haben sich auch nicht bewegen lassen, ihren Austritt zurückzunehmen. — In Jarotschin findet am 11. d. Mts. eine Besprechung über die dortige Kosciuszkofeier statt. In Gnesen hat sich, wie der „Goniec Wielk." mittheilt, bis jetzt noch kein Kosciuszko-Komitee gebildet.

d. An dem Abschiedsdiner, welches gestern zu Ehren des langjährigen Vorsitzenden der hiesigen Handelskammer Stadtrath Annuß stattfand, nahmen von Polen Dr. Lebinski und Herr Bol. Leitgeber Theil.

d. **Dem hiesigen Sanitätsrath Dr. Wichrrkiewicz,** ist von der preußischen Regierung der Titel eines Professors verliehen worden. „Dziennik" und „Kuryer Pozn." sind sehr erfreut darüber, daß diese Anerkennung einem Landsmann zu Theil geworden ist.

d. **Der hiesige polnische Antisemit, Herr Knapowski,** welchen der „Kuryer Pozn." als „Hauptstütze der polnischen Volkspartei" bezeichnet, hält, wie das genannte Blatt mittheilt, heute Abend im Gollannschen Saale zu Jersitz einen Vortrag über die jüdische Frage. Im „Postęp" erklärt Herr Knapowski: Die hiesigen Israeliten setzten alle Kraft daran, diese Versammlung nicht zu Stande kommen zu lassen.

d. **Die Wahl des Provinzial-Landtags-Abgeordneten** für die Kreise Gnesen-Witkowo, und dessen zweiten Stellvertreters, welche vor einigen Wochen stattgefunden, war vom Herrn Ober-Präsidenten für ungiltig erklärt und eine Ersatzwahl auf den 6. d. M. anberaumt worden. Zu dieser Wahl waren 48 größere Grundbesitzer erschienen, davon 24 Deutsche, 24 Polen. Bei dieser Stimmengleichheit hatte der älteste der Wahlberechtigten, ein Pole, zu entscheiden; in Folge dessen wurde Dr. v. Chelmicki zum Abgeordneten, Herr v. Malczewski zum zweiten Stellvertreter gewählt.

d. **Eine polnische Wählerversammlung** fand vorigen Sonntag Nachmittags im Saale des Louisenstädtischen Konzerthauses in Berlin statt. Es wurde von derselben eine aus 7 Personen bestehende Kommission gewählt, welche sich durch Kooptation verstärken kann, und die in Berlin wohnhaften Polen derartig organisiren soll, so daß sie bei künftigen Wahlen entscheiden kann, ob dieselben sich an den Abstimmungen betheiligen oder nicht, event. mit welcher Partei sie sich verbinden sollen.

Pariser Feuilleton.

(Nachdruck verboten.) **Paris,** 2. März.

Mi-Carême, der Tag, für den das Quartier Latin, in dem das fröhliche Völkchen der Pariser Studenten haust und herrscht, und all die Seine-Waschhäuser wochenlang fieberhaft ihre Vorbereitungen getroffen haben, ist nun auch vorüber. Ich glaube, alle drei betheiligten Faktoren — Studenten, Wäscherinnen und Publikum — sind zufrieden und an dieser angenehmen Stimmung nimmt zweifellos auch Herr Lépine, unser Polizeipräfekt theil, da der ungeheure Trubel ohne ernstere Störung abgelaufen ist. Das Pariser Publikum hat etwas von der Harmlosigkeit eines Kindes an sich. Wer behaupten wollte, daß die Bevölkerung durch die letzten Dynamit-Attentate in Angst und Schrecken versetzt ist, würde sich einer Unwahrheit schuldig machen; wie an Alles, gewöhnt man sich schließlich auch an Bomben.

Karnevalistisch ging es allerdings schon einige Tage vor Mi-Carême hier zu: große Ereignisse werfen bekanntlich ihre Schatten voraus. — Die erste Karnevalsposse wurde Seitens des Publikums vor einigen Tagen in der Komischen Oper aufgeführt. Herr Carvalho, der Leiter genannten Instituts, hat Fräulein Jane Harding als Sängerin engagirt; die Dame debütirte in Saint-Saëns Oper „Phryne". Die erforderliche Schönheit für die Verkörperung der griechischen Statue scheint Frl. Harding, die trotz ihres fremdklingenden Namens aus dem Süden Frankreichs stammt, in vollem Maße zu besitzen; ja, einige Damen aus der vornehmen Gesellschaft werfen ihr sogar vor, sie hätte früher, als sie sich noch nicht zur Oper vorbereitete, zu viele Reize für die Einfangung der Gatten besagter Damen entfaltet. Daher nun grimme Rache der in ihren heiligsten Gefühlen verletzten Hüterinnen des Pariser Eheherdes. Eigenthümlich nur und wenig der Würde der zweiten National-Oper entsprechend äußerte sich der Haß der Gegnerinnen der verführerischen Debütantin. Aus den Logen warfen schöne Frauenhände ganze Gemüsegärten, die aber nicht die Gemüse des Ruhmes zeigten, der glücklicheren Nebenbuhlerin vor die Füße; die Widmungen verstiegen sich selbst bis ins Thierreich, denn leibhaftige Kaninchen, die die Damen in ihren Korsets mitgebracht haben sollen, flogen auf die Bühne. Diese handgreiflichen Demonstrationen wurden von lieblichem Pfeifen und Zischen begleitet. Das war die große Pariser Frauenrache — fin de siècle. — Ich weiß nicht, ob ein Pariser Chronikeur, der glaubt, daß, wenn die Darstellerinnen auf ihre Tugend hin geprüft werden würden, dann die meisten hiesigen Theater die Vorstellungen einstellen müßten, Recht hat, jedenfalls aber ist er zur Beurtheilung dieser Frage kompetenter ....

Und der zweite Karnevalstreich, der sich Mittwoch, am Vortage von Mi-Carême abspielte, hatte ein gar ernstes Gebäude zum Schauplatz: die Akademie für Literatur und Wissenschaften, die neue Sorbonne. Herr Ferdinand Brunetière, der ganz kürzlich in den Schoß der 40 Unsterblichen, wie bekanntlich die Mitglieder des Instituts von Frankreich genannt werden, aufgenommen wurde, hält jeden Mittwoch um 2½ Uhr in dem prachtvollen Amphitheater der neuen Sorbonne, das etwa 3—4000 Personen faßt, eine öffentliche Vorlesung über Bossuet, seinen Lieblingsschriftsteller, seinen Gott.

Ein seltsam gemischtes Publikum drängt sich jedes Mal eine Stunde vor Beginn der Vorlesung, um ein Plätzchen zu erhaschen; neben der Dame aus den höchsten Gesellschaftskreisen, manchmal einer Herzogin oder Gräfin, sitzt ein Arbeiter, der vielleicht gerade arbeitslos ist, in schlichtem oder schlechtem Werkeltagsanzuge; neben dem vom Alter gebeugten weißhaarigen oder kahlköpfigen Rentier steht eine Dame, die eine hervorragende Stellung bei den Rennen, in den großen Vergnügungslokalen, in der Halbwelt einnimmt. Die Studirenden männlichen und weiblichen Geschlechts sind in verschwindender Minderzahl. Es gehört zum Chic, am Mittwoch zu Brunetière zu gehen. In der jungen Welt genießt Herr Brunetière, der Kritiker der „Revue des deux Mondes", keine große Sympathie, die er durch seine Antrittsrede im Institut, in der er dem heutigen Journalismus arge Fußtritte versetzte und zum so und so vielten Male wieder das Lob seiner Götter Bossuet, Corneille, Racine sang, auf den Gefrierpunkt brachte. Mittwoch nun waren die Studenten früher auf dem Platze, als das Stammpublikum der Vorlesungen. 3000 Studenten vertrieben sich die Wartezeit damit, daß sie Lieder des Quartier Latin sangen und sich für den nächsten Tag schon im Werfen der Confetti und im Schlingen der Serpentins übten. Dazwischen ertönten hin und wieder in taktmäßigem Geheul die Rufe: „Verhöhnt Brunetière!" und: „Zola wollen wir haben!"

Denn Emile Zola, der unverwüstliche Kandidat des Instituts von Frankreich war wieder einmal bei der Wahl ausgefallen. — Pünktlich erscheint der Vortragende; als er den Mund öffnen will, empfängt ihn tosender Lärm. Er zieht sich zurück und die Umstehenden hören, daß er sagt: „Ich wußte nicht, daß heute schon Mi-Carême sei." Und nun klettert die Gesellschaft über die Bänke hinweg, stürzt sich auf das Rednerpult und zerschmettert es, so symbolisch der Erbitterung gegen den, der sonst auf ihm spricht, Ausdruck gebend. Kein Rektor, kein Sekretär wird gehört; die Tumultuanten werden nur um den einen Liebesdienst gebeten: das Lokal zu verlassen.

Gestern nun, an Mitfasten, gab es keine Demonstration mit der Spitze gegen irgend wen; gestern gab es nur eine Demonstration für muntere Jugend-Freude. — Ein prächtiger Frühlingstag, überall Veilchensträuße, überall Confetti und Serpentins. Hunderttausende auf den Straßen, Alle nur von dem einen Wunsch beseelt, den Zug zu sehen. Und der kommt denn auch endlich: Auf großen, geschmackvoll dekorirten und mit Musikanten besetzten Wagen alle die Personen, die sonst mit der Säuberung unserer Wäsche beschäftigt sind; die meisten von ihnen in Kostümen, als Marketenderin u. s. w. Das Lavoir des Fleurs trägt mit Recht seinen Namen: Räder, Wagengestell verschwinden unter einer Blumendekoration; über den Insassen wölbt sich eine Kuppel aus bunten Rosen. Dort wieder beherbergt ein Schiff unter der Führung eines natürlich russischen Admirals junge, ältere und ganz alte Wäscherinnen. Die Pariser Gamins sind nicht mundfaul und werfen manch' derbes Wort als Geleit auf die Wagen. Jetzt kommt die Studentencavalcade. Man hat wirklich keine Rosenjungfer finden können; so ist denn ein schmucker Student zur Rosenjungfer des 21. Arrondissements, es giebt nämlich nur 20 Arrondissements in Paris, ernannt worden. Zum Schutze sind ihr „Tugendwächter" beigegeben. Studenten, die in der Uniform der Munizipalgarde auf Pferden aus Karton reiten und in ihrer ehrbaren Wichtigkeit den lustigsten Eindruck hervorrufen. — Die Tagesströmung ist vertreten durch einen Omnibus: Paris-Abomey, Verbindung mit allen Kolonial-Linien; schreckliche Wilde, die ohrenzerreißende Instrumente spielen, hausen in diesem Omnibus. Natürlich konnte auch bei der jetzt herrschenden Neigung zum Napoleon-Kultus ein finster blickender Napoleon I. zu Pferde nicht fehlen. Dann aber kommt Prinz Carneval, von seinen sämmtlichen Ministern umgeben, und auf dem folgenden Wagen, unter einer prachtvollen Krone aus Goldzweigen, in weißem Seidenkleide, die „Königin der Königinnen", deren wohlgetroffene Photographie von fliegenden Händlern feilgeboten wird. Eine Festzeitung „Quartier Latin", an der die namhaftesten Schriftsteller mitgearbeitet haben, wird zum Besten der Armen verkauft. — Um Mitternacht wohnt der Studenten-Ausschuß, der allerdings schon etwas mitgenommen ist, dem letzten Maskenball in der Oper bei, während immer noch gewaltige Menschenmengen in rosigster Festlaune die Straßen durchziehen. Wo nur ein freies Plätzchen ist, stellen sich maskirte Musikanten auf und sowie die Klänge von Taratabumdie ertönen, finden sich fröhliche Paare, die ein Tänzchen wagen.

Mi-Carême ist für Alle — Händler und Festirende — glänzend gelungen; sie sind Alle einer Meinung: Fortsetzung im nächsten Jahr!

Albertus.

Stadttheater.

Posen, 8. März.

„Boccaccio", Operette von Suppé

Wenn ein Charakterkomiker in erster Linie den Beruf hat, sein Publikum angenehm zu unterhalten und zu belustigen, so hat Herr Voigt seinen Beruf richtig erfaßt, wenn er gestern für seinen Benefizabend die seit vielen Jahren hier nicht gegebene Operette von Suppé „Boccaccio" bestimmt hatte, denn Belustigung und Unterhaltung bietet dieselbe genug dar mit ihrem Libretto, das aus mehreren pikanten Novellen aus dem Dekameron des berühmten Erzählers zusammengesetzt ist, mit denen die Person des Boccaccio mit mehreren lustigen Studenten und mit dem Prinzen von Palermo recht wirkungsvoll verknüpft worden ist. Es ist ein lustiges Spiel, welches diese lebenslustigen Gesellen mit den ehrsamen Spießbürgern und deren Frauen treiben, und wenn es so flott sich abwickelt, wie es gestern geschehen ist, dann ist das Ergebniß „allgemeine Heiterkeit" die unausbleibliche Folge davon. Ja Herr Voigt hat seine Pflicht, belustigend zu wirken, auch auf seine Kunstgenossenschaft erweitert, denn es schien die Mitwirkenden eine allgemeine Heiterkeit über die lustigen Späße, die sie zu vollführen hatten, ergriffen zu haben, und selbst die Mitglieder der Oper waren von ihrem Kothurn herabgestiegen und machten mit sichtbarem Behagen lustig und fröhlich mit. So können wir ohne Reserve berichten, daß Herrn Voigt, der in erster Linie seinem humoristischen Talent die Zügel frei ließ, seine Kollegen mit glücklichem Eifer zur Seite standen und es an Heiterkeit nicht fehlen ließen. An der Spitze der Studenten stand Fräulein Dilthey als Boccaccio mit Herrn Wild, denen sich mit köstlichem Humor Herr Böttcher als Prinz angereiht hatte. Die bürgerlichen Ehepaare wurden durch Herrn Brendel und Frau Matthias-Sauer (Faßbinder), durch Herrn Stahlberg und Frau Voigt (Barbier) und Herrn Voigt selbst und Frau Bernhardt (Gewürzkrämer) ebenso vortrefflich dargestellt, und als Vertreterin einer etwas aus dem Rahmen sich abhebenden Lyrik war Fräulein Schulze eine anmuthige Fiametta. Da auch Suppé's Musik mit ihrem prickelnden Melodienreichthum ihr möglichstes that, die Erinnerung an lang entwöhnte Klänge wieder lebendig und frisch zu machen, und von ihrem ursprünglichen Reiz für die große Masse des Publikums, das in dichten Schaaren dem Herrn Benefizianten zu Ehren gestern hinzugeströmt war mit Kränzen- und Blumenspenden, nichts eingebüßt hatte, so konnten Alle, Publikum sowohl wie Bühnenkünstler, recht befriedigt ihren Heimweg antreten. WB.

Lokales.

Posen, 8. März.

* In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden die Etats der 6 Stadtschulen, des Turnwesens, des Feuerlöschwesens, der Verwaltung der öffentlichen Straßen 2c., des Verschönerungswesens und der Verwaltung der Kanäle durchberathen und nach den Vorschlägen der Kommission mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Es folgte noch eine geheime Sitzung.

* **Stadttheater.** Das vaterländische Schauspiel von Ernst Wichert: „Aus eigenem Recht" wird am Freitag zum letzten Male in dieser Spielzeit in Scene gehen. Richard Wagners „Siegfried" wird am Sonnabend seine 5. und letzte Aufführung in dieser Saison erleben. Da mit Palmarum die diesjährige Opern-Saison beendet ist, so können nur noch wenige Opernaufführungen stattfinden.

* **Hennigscher Gesangverein.** Das Jubiläums-Konzert des Hennigschen Gesangvereins, welches die Joh. Seb. Bachsche „Matthäus-Passion" bringt, findet bestimmt am Dienstag, den 20. d. Mts., statt. Wie schon erwähnt, treten in diesem großartigen Werke zwei vollständig getrennte Chöre mit zwei getrennten Orchestern auf, welche neben den mitwirkenden Streichinstrumenten mit je 2 Oboen, 2 Flöten u. s. w. besetzt sind. Die Einstudirung des ganzen Werkes ist äußerst sorgfältig vorbereitet, indem eine große Anzahl von Einzelproben abgehalten wurden; auch sind in mehreren anderen Proben wiederum kleine zusammengehörende Gruppen von Instrumenten vereinigt worden, so daß nunmehr der ganze Orchesterkörper zusammengezogen werden kann. Im Laufe der nächsten Woche finden zwei Hauptproben für den gesammten Chor nebst Orchester statt. Der Knabenchor, zu welchem von vier hiesigen städtischen Schulen je 30 Sänger gestellt werden, hat auch bereits eine Gesammtprobe abgehalten und wirkte in der Probe vom 7. d. M. zum ersten Male mit. Auch für diesen Chor ist seitens der betreffenden Gesanglehrer Alles sorgfältig vorbereitet worden, so daß dem Publikum eine vollkommen abgerundete Aufführung geboten werden wird.

* **Die Handelskammer** hält Montag, den 12. März, Nachmittags 4 Uhr, eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Mittheilungen. 2. Der Voranschlag für das Jahr 1894/95. 3. Anfrage des hiesigen Amtsgerichts, welche Kaufleute als Vollkaufleute anzusehen sind. 4. Die Ortsgebräuche bei der Schifffahrt zu Posen. 5. Die Strafbestimmungen des Wechselstempelgesetzes vom 10. Juni 1869 (§ 15 Abs. 1). 6. Beitrag zum Provinzialverein für Hebung der Fluß- und Kanalschifffahrt in der Provinz Posen. 7. Anderweitige Beschaffung von Börsenräumen. 8. Anfrage der Eisenbahndirektion Bromberg wegen der Ausstellung von Frachtbriefduplikaten im internationalen Eisenbahnverkehr. 9. Gutachten. 10. Bericht der Kommission über die Aufhebung des Identitätsnachweises und der Staffeltarife.

p. **Von der Warthe.** Das Wasser hat heute gegen Abend hier bereits einen Stand von 2,50 Meter erreicht. Der Verdychower Damm ist zum größten Theil überfluthet, sodaß heute Abend selbst Fuhrwerke denselben nicht mehr passiren konnten. Nach den aus dem oberen Stromgebiet vorliegenden Nachrichten ist noch ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten.

p. **Lebhafte Klagen** werden zur Zeit über die schlechte Beschaffenheit des Pflasters in der Kl. Gerberstraße laut. Namentlich in der Nähe der Schule haben sich geradezu kleinere Seen bei dem regnerischen Wetter gebildet, die kaum zu umgehen sind. Angesichts der damit für die Passanten besonders die Schulkinder verbundenen Unannehmlichkeiten dürfte die Pflasterung bezw. die Aufschüttung der Strecke mit Kies unaufschiebbar geworden sein.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telephonische Nachrichten

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 8. März, Abends.

Abgeordnetenhaus.

Fortsetzung der Berathung des Kultusetats. Beim Kap. „Universitäten", beim Titel „Breslau" bemängelte Abg. Dr. Graf (natl.) die Einrichtung der klinischen und sonstigen medizinischen Anstalten in Breslau. Geheimer Rath Althoff hält die Beschwerden für begründet, indessen hänge die Erfüllung der Wünsche von der allgemeinen Finanzlage ab.

Beim Titel „Bonn" nahm Graf Hoensbroech (Centr.) das Wort. Er führte Klage über die Aeußerung des Rektors Camphausen in Bonn gegenüber den katholischen Studentenverbindungen: „Sie, meine Herren, gefährden schon durch Ihre Existenz den konfessionellen Frieden." Aus politischer Feindseligkeit, so sage man, hätten sich die betreffenden Verbindungen geweigert, einem Kaiserkommers beizuwohnen, bei dem ein Hoch auf Bismarck ausgebracht worden sei. Dieses Gerücht sei durchaus erlogen. Die katholischen Verbindungen erblickten vor Allem ihre Aufgabe darin, die jungen Studenten vor dem Unglauben zu bewahren. Die Existenzberechtigung dieser Verbindungen liege gerade in dem Uebel unserer Zeit, dem fortschreitenden Unglauben. Wenn man eine Verbindung mit so ausgesprochen protestantischem Charakter, wie dem „Wingolf" gestatte, müsse man auch die Existenzberechtigung der katholischen Verbindungen anerkennen.

Abg. Olzem (nl.) erwidert:

Er stimme dem Rektor vollkommen bei. Er lege die betreffenden Worte so aus, daß sie gegen die konfessionellen Verbindungen überhaupt, also nicht nur gegen die katholischen, sondern auch gegen die evangelischen gerichtet gewesen seien. Das Centrum allerdings trete für die katholischen Verbindungen ein und er werde sich nicht wundern, wenn Dr. Bachem eines Tages im Reichstag den Antrag stellte, katholische Regimenter zu errichten. Was sei das für eine Haltung, sich bei einem Kommerse für Bismarck auszuschließen!

Abg. Porsch (Centr.) sagt, Toaste auf Bismarck und nationale Feiern, wie z. B. das Sedanfest, seien besonders im Westen Jahrzehntelang zur Verhetzung der Konfessionen mißbraucht worden. Die katholischen Verbindungen seien wohl berechtigt. Die Worte des Rektors seien eine Beleidigung des gesammten katholischen Volkes. — Abgeordneter Vopelius (freik.) hält die ganze Frage nicht für so schwerwiegend, um sie ausführlicher zu erörtern. Rein konfessionelle Verbindungen sollten überhaupt nicht geduldet werden. — Abg. Nadbyl (Ctr.) meinte, daß die Angehörigen der katholischen Verbindungen die fleißigsten Studenten seien. (Unruhe rechts.) Er habe im Kolleg immer verzweifelt wenig Korpsmützen gesehen, dagegen Burschenschafter und Studenten aus den katholischen Verbindungen desto mehr. — Abg. v. Eynern (natl.), dessen Ausführungen später der Kultusminister bestätigte, stellte die betr. Aeußerung des Rektors dahin richtig, daß derselbe sich nur dagegen gewandt habe, daß die Mediziner und Juristen sich zur Verfolgung spezifisch katholischer Interessen vereinigten. Gegen rein theologische Vereine habe er nichts. — Kultusminister Dr. Bosse erklärt, die ganze Sache sei völlig friedlich verlaufen. Erst durch Hetzereien seien die katholischen Verbindungen nachträglich zu einem Protest gegen den Rektor veranlaßt worden. Nachdem noch die Abgg. Friedberg, Porsch, Hoensbroech, Dauzenberg, Eckels und Brandenburg gesprochen, wurde der Titel bewilligt und das Kapitel Universitäten erledigt.

Herrenhaus.

Heute fand eine kurze Sitzung statt, in der u. a. der Gesetzentwurf betr. das Verbot des Handels mit Antheilscheinen von Loosen von Privatlotterien unverändert angenommen wurde.

Freitag kleine Vorlagen.

Reichstag.

Die Berathung des „Marineetats" wird beim Titel „Staatssekretär" fortgesetzt.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) referirt über die Kommissionsverhandlungen in Sachen des Unglücks auf dem Panzerschiff „Brandenburg."

Hierauf nimmt Abg. Singer (Soz.) das Wort:

Er will der schwebenden gerichtlichen Untersuchung nicht vorgreifen, indessen habe der Staatssekretär bereits in der Kommission sein persönliches Urtheil über die Ursache des Unglücks ausgesprochen und somit sei auch der Reichstag nicht verhindert, sich mit der Sache zu beschäftigen. Nicht mit Unrecht habe man gerügt, daß die Kontrolle ungenügend sei und daß der Bau der Panzerschiffe überhastet werde. Von konservativer Seite sei gesagt worden, man solle lieber das Aufsichtspersonal anstatt der Schiffe vermehren. Wenn bei dem „Vulkan" ein solches Versehen vorgekommen sei, könne man doch nicht von einem unvorhergesehenen Unglück sprechen. Ein Theil der Schuld treffe sowohl die Marineverwaltung, wie den „Vulkan."

Abg. Massow (kons.) und v. Kardorff (Reichsp.) betonen, man müsse das Resultat der Untersuchung abwarten. Staatssekretär Hollmann wiederholt seine Erklärungen in der Kommission. Ein abschließendes Urtheil lasse sich noch nicht fällen. Trage der „Vulkan" allein die Schuld, so werde man ihn zur Verantwortung ziehen. Früher sei die Militärverwaltung mit dem „Vulkan" sehr zufrieden gewesen. — Dr. Müller-Sagan (Freis. Volksp.) ist damit einverstanden, daß ein abschließendes Urtheil sich noch nicht fällen lasse. Sehr beunruhigend habe der Artikel im „Reichsanzeiger" gewirkt, wonach es beinahe erscheine, als ob vom Personal die Tüchtigkeit der Maschinen nicht genügend erprobt werde. Der Titel wird bewilligt. Bei der Forderung der Indienststellung von Schiffen hatte die Kommission eine halbe Million gestrichen. Abg. Eugen Richter beantragte $1\frac{1}{2}$ Millionen zu streichen. Abg. Dr. Bachem (Ctr.) vertheidigte demgegenüber den Beschluß der Kommission. Staatssekretär Hollmann trat für die unverkürzte Bewilligung der Regierungsforderung ein, das Haus stimmte jedoch dem Kommissionsbeschluß zu. Der Antrag Richter war somit gefallen. Das Ordinarium wurde durchweg nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, ebenso das Extraordinarium mit Ausnahme der die Schiffsneubauten betreffenden Titel, welche auf Antrag der Freisinnigen Volkspartei für heute von der Tagesordnung abgesetzt wurden. Freitag stehen die Fortsetzung der Etatsberathung und die zweite Lesung der Vorlage betr. die Aufhebung des Identitätsnachweises auf der Tagesordnung.

Der Bundesrath überwies in seiner heutigen Sitzung die Vorlage betreffend die zollfreie Einfuhr von Bleiröhren bei der Verwendung zur Ausrüstung von Seeschiffen dem 3. und 4. Ausschuß und ertheilte dem Entwurfe eines Gesetzes wegen Verlängerung der Bestimmungen des Handelsprovisoriums zwischen dem deutschen Reiche und Spanien seine Zustimmung.

In der Reichstagskommission für den deutsch-russischen Handelsvertrag bemerkte vor Eintritt in die Tagesordnung der Staatssekretär von Bötticher, daß seine gestrigen Ausführungen von der Presse zum Theil unrichtig aufgefaßt seien. Er habe nicht gesagt, daß die Staffeltarife niemals eingeführt werden könnten, sondern im Gegentheil darauf hingewiesen, daß Fälle eintreten könnten, wo die Einführung der Staffeltarife gerade im Interesse des Westens nothwendig werden könnte. Bei der Berathung des Tarifs wurde der konservative Antrag, einen Zollaufschlag einzuführen, mit 17 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Ferner wurde der konservative Antrag, den Zollsatz auf Roggen und Weizen auf 5 M. festzusetzen, mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Schließlich wurde der ganze Handelsvertrag mit 16 gegen 12 Stimmen angenommen.

In der Budgetkommission kam am Donnerstag die früher ausgesetzte Position einer ersten Rate für das Kaiser Wilhelm-Denkmal wieder zur Verhandlung. Die Berathung wurde indessen abermals abgebrochen, weil eine Uebereinstimmung mit der Regierung nicht zu erzielen war und man den Fraktionen Zeit lassen will, zu der Sache Stellung zu nehmen.

Die nächste Sitzung der Silberenquete-Kommission ist auf den 12. März festgesetzt.

Die Kommission für Berathung des Landwirthschaftskammer-Gesetzes genehmigte heute in zweiter Lesung die §§ 1 bis 7 unter Ablehnung der Anträge des Abg. Jaeckel betr. die fakultative Einführung der Kammern und Beseitigung der Einwirkung auf die Produktenbörse.

In der Angelegenheit der Schriftstellerin Elsa von Scharbelski wegen Aufhebung des Verbotes ihres Stückes „Nothwehr" seitens des Berliner Polizeipräsidiums hat das Oberverwaltungsgericht in der Berufungsinstanz heute die Klägerin abgewiesen und in die Kosten von 500 M. verurtheilt.

Die Wahlreformvorlage der österreichischen Regierung gipfelt in dem Vorschlage, eine neue Wählerklasse zu schaffen, welche 43 Abgeordnete entsenden soll. Diese Wählerklasse soll alle industriellen und gewerblichen Arbeiter umfassen, welche einer Krankenkasse angehören. Ueberdies sollen in dieser Wählerklasse alle Steuerträger eingereiht werden, welche gegenwärtig wegen zu geringer Steuerleistung kein Wahlrecht besitzen. Die landwirthschaftlichen Arbeiter erhalten kein Wahlrecht. Die neue Wählerklasse wird nach Städten und Landgemeinden wählen. Die letzteren wählen je nach dem Beschlusse des betreffenden Landtages entweder unmittelbar oder durch Wahlmänner.

Turin, 8. März. Kossuth hatte einen Rückfall und verbrachte eine unruhige Nacht, während welcher eine weitere Abnahme der Kräfte eintrat. Heute früh wurde eine leichte Besserung bemerkbar.

Petersburg, 8. März. Dem amtlichen Finanzblatt zufolge gestattet die Regierung, daß ausländische Gewächse, Früchte und Gemüsearten, welche für die im Herbst stattfindende Ausstellung dieser Artikel bestimmt sind, unbehindert eingeführt werden dürfen. Die Einfuhr von Weinstöcken, sowie von Kartoffeln amerikanischer Herkunft ist nicht erlaubt.

London, 8. März. Nach einer Meldung des Bureau „Reuter" aus Hanchow, in der chinesischen Provinz Chekiang, wurden die Missionen von der Bevölkerung angegriffen. Die Missionare hielten Stand, worauf sich die Meuterer zurückzogen. Es kam daher zu keinem Blutvergießen.

Bern, 8. März. Auf die eidgenössische Anleihe sind statt der ausgeschriebenen 15 Millionen 371 Millionen gezeichnet.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Heft 2 der „Gartenlaube" enthält die Fortsetzung der „Martinsklause", eines spannenden geschichtlichen Romans von Ludwig Ganghofer, und der „Perle", einer Erzählung, in welcher Marie Bernhard ihr Talent in der Schilderung des gesellschaftlichen Lebens der Gegenwart aufs neue erprobt. Aus der Reihe der belehrenden Artikel heben wir hervor „Auf vulkanischem Boden", Zeitbilder aus Sicilien von Woldemar Kaden, „Sechzig Jahre", ein kurzer Rückblick, in dem Felix Dahn seine Entwicklung schildert, „Luftballon und Flugmaschine" von W. Berdrow, „Braunschweig" von Dr. E. Sterke und eine hübsche Plauderei über „Zwei thüringer Volkslieder" von Elise Polko. Unter dem reichen Bilderschmuck fallen als besonders gelungen auf die Illustrationen von Braunschweig und vom Einzug des Fürsten Bismarck in Berlin am 26. Januar.

* Das Februarheft der „Ethischen Kultur", Wochenschrift zur Verbreitung ethischer Bestrebungen, wird durch einen anziehenden Essay des Grafen Andreas Bernstorff über christliche Moral eröffnet, den ersten Artikel in einer Reihe von Aufsätzen, welche die verschiedenen Auffassungsweisen des sittlichen Lebens darlegen werden. Nicht minder bemerkenswerth ist eine feinsinnige Arbeit des berühmten dänischen Philosophen Harald Höffding: „Die Philosophie als Kunst". Der bekannte freisinnige Politiker Ernst Harmening liefert zwei politisch-ethische Essays, der Pariser Korrespondent der Zeitschrift Mittheilungen aus dem Nachbarlande. Die Rubrik „Vermischtes" berücksichtigt besonders die Frauenfrage. Auch die Poesie ist durch zwei werthvolle Beiträge (von R. Bernstein und A. Moyseowitz) vertreten.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Cesia** mit dem Rechtsanwalt Herrn **Heinrich Kirschner** hierselbst beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. 3139

Posen, im März 1894.

Herrman Flatau und Frau Bertha geb. **Cohn.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Cesia Flatau**, Tochter des Herrn Herrman Flatau und seiner Gemahlin Frau Bertha geb. Cohn, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Posen, im März 1894.

Heinrich Kirschner.

Louis Jacoby
Rosa Jacoby
geb. **Cohn.**
Vermählte. 3114
Insterburg, im März.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Dr. von Tietzen und Hennig mit Fräul. Annie Mc. Bride in Emmendingen-Hamburg. Hr. Forstassessor Ludwig Gärtner mit Frl. Martha Flössel in Tharandt.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Dr. med. K. Huwald in Münden. Hrn. Walter van Biema in Hamburg. Hrn. Realgymn.-Lehrer Wilh. Bruse in Güstrow. Hrn. Architekt G. Beckmann in Hamburg. Hrn. Friedrich von Barm in Hamburg. Hrn. Dr. Cadura in Breslau. Hrn. Adolf Nobiling in Berlin.

Eine Tochter: Hrn. Rechtsanwalt Fisch in Tecklenburg. Hrn. Dr. Ernst Pertz in Langelsheim a. Harz. Herrn Rechtsanwalt Klaholt in Gelsenkirchen. Herrn Oberlehrer Schneermann in Lübeck. Hrn. Wedig von Kleist in Hamburg. Hrn. Friedrich Schwendy in Berlin. Hrn. Dr. med. Leja in Krappitz. Hrn. Rechtsanwalt Pohl in Gleiwitz. Hrn. Prem.-Lieutenant Fleck in Cosel. Herrn Dr. med. Landgraf in Frohburg. Hrn. Dr. med. Hans v. Ferentheil in Oschersleben.

Gestorben: Hr. Dr. jur. Adolf Jerosch in Wiesbaden. Herr Dr. Adolf Glitza in Hamburg. Herr Oberstlieut. z. D. Carl Ludwig Friese in Königsberg. Herr Hermann Hellwig in Berlin. Herr Paul Wagner in Berlin. Frau Apotheker Emma Welse geb. Kreutzmann in Berlin. Frau Katharine von Büren geb. Clauß in Hemelingen.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 9. März 1894. Zum letzten Male. **Aus eigenem Recht.** Sonnabend, den 10. März 1894: Zum 5. und letzten Male. **Siegfried.** 2. Tag aus der Trilogie: Der Ring des Nibelungen von R. Wagner.

Lamberts Saal in Posen.

Freitag, d. 9. März 1894:

Zweite grosse humoristische Soirée

der hier so beliebten

Robert Engelhardtschen Leipziger Sänger.

Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pfg.

Billets im Vorverkauf 50 Pf. bei Herren: Schubert, St. Martinstraße, Lindau u. Winterfeld, Wilhelmsplatz, Schubert, Petriplatz.

Täglich neues Programm; dasselbe Abends an der Kasse. 2990

Sonnabend dritte Soirée.

Verein junger Kaufleute.

Freitag, den 9. März 1894, Abends 8½ Uhr, im **Stern**'schen Saale

Vortrag

des Herrn Gymnasial-Oberlehrer

Könnemann:

„Die Sinnestäuschung und ihre Beziehung zur Kunst".

Eintrittskarten werden **nicht** verabfolgt. Hiesige Nichtmitglieder sowie Schüler und Schülerinnen haben **keinen** Zutritt.

2980 **Der Vorstand.**

Ordentliche Generalversammlung

des

Neuen Credit-Vereins zu Wronke,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

am

Sonnabend, den 17. d. M., Abends 7 Uhr,

im Vereinslokale (Pincus Gasthof hier). 3111

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro 1893.
2. Decharge-Ertheilung an den Vorstand pro 1893.
3. Bericht über die stattgefundene Revision des Verbandrevisors.

Wronke, den 7. März 1894.

Der Aufsichtsrath.
B. Aronheim.
Vorsitzender.



Nur noch bis Sonntag, d. 11. d. M., Wasserstraße 27, I. Etage,

Original-Floh-Circus.

Geöffnet von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 9 Uhr. 3116

Gute, alte Ungarweine

empfiehlt 3127

H. Laskowski,
Ungarweinhandlung,
St. Martin 33.

Junge Schooten 55 Pf.,
Junge Schnittbohnen 45 Pf.,
Stangen-Spargel 155 Pf.,
p. 2 Pfund-Dose.
Blumenkohl, Apfelsinen 60 Pf. p. Dutzend.
Mastputen, Drossel, Zander, Schellfische

empfiehlt 3115

J. Smyczyński,
St. Martin 27.

Wer kauft **Kiefern-Sägespahn** in Waggonladungen? Meldung sub M. 3107 Exped. Pos. Ztg. 3107

Frische Zander

von 2½ bis 5 Pfund schwer hat erhalten und empfiehlt billigst

H. Laskowski,

Spezialgeschäft für Diner-Artikel, Posen, St. Martinstr. 33.

Eine fast neue **Dampframme** sowie **2 Zug-** und **2 Kunstrammen** und **8 Kanalpumpen** verkauft billigst 3109

Julius Groch
in Bromberg, Schlosserstr. 1.

Offerten in Putz- und **Deckrohr** erbittet

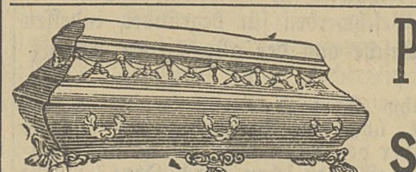
Paul Fürstenau, Posen, Viktoriastr. Nr. 9. 3120

Zürich. Unfallversicherungsgesellschaft.

Grundkapital	M. 4 000 000
Prämieneinnahme per 1892	„ 4 725 428

Zum Abschluß von Einzel-Collektiv- und Haftpflichtversicherungen (Haushaftpflicht) empfiehlt sich die unterzeichnete General-Agentur

3141 **Adolf Fenner,** Bismarckstr. 3.



Paul Bittmann,
St. Martin 13,
Sarg-Magazin.

Holz- und Metallsärge, sowie Leichenkleider und Steppdecken in reichster Auswahl. 2092

Ueber **solide u. vortheilhafte Capitalsanlage** ertheilt unparteiisch und ausführlich Rath das 3105

Auskunftbureau über in- und ausländische Werthpapiere,

Martin Benda, Berlin C., Wallstr. 84.

Das Institut ist völlig unabhängig und hat die allerbesten Informationsquellen. — Geschäftsbedingungen auf Wunsch franko.

Eisenkonstruktion für Bauten.

Komplette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und Schweineställe, sowie für alle anderen Gebäude führen wir als Spezialität seit 1866 aufs billigste und solideste aus. Zeichnungen, statische Berechnungen und Anschläge gratis. 973

Außerdem liefern wir:

Genietete Fischbauchträger für Eiskeller-**Wellblecharbeiten**, **schmiedeeiserne u. gußeiserne Fenster** in jeder beliebigen Größe und Form, **maschinelle Anlagen, Transmissionen** 2c. 2c.

I Träger, Eisenbahnschienen zu Bauzwecken, **feuerfesten Guß** zu Feuerungsanlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.

Gebrüder Gloeckner.

Kaufen Sie nur 1714

André Mauxion's Cacao,

½ Ko. 2,40 Mark, zu haben bei: **Ch. Sander**, Neuestr. 1, **H. Bestynski**, Halbdorfstraße 3, **Otocki & Co.**, Berlinerstr. 2, **W. Becker**, Wilhelmspl. 14, **S. Grätz**, Buk, **M. Sinchninsky** in Buk.

Als Konfirmationsgeschenk empfehlen wir:

Gesangbuch

für die

Evangelischen Gemeinden der Provinz Posen.

Fünfte auf Grund der Beschlüsse der sechsten ordentlichen Provinzialsynode der Provinz Posen veränderte und vermehrte Auflage.

Wir halten die Gesangbücher zu folgenden Preisen vorräthig:

a) Mittlere Ausgabe:

Nr.	0	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.
M.	1,50	2,30	3,25	4,25	4,75	5,50	7,00	8,00	15,00

b) Große Ausgabe:

Nr.	0.	I.	II.
M.	2,75	5,25	6,50

Verlagshandlung W. Decker & Co.
(A. Röstel)
17 Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Eine angesehene **deutsche Lebens- und Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft** hat ihre 3052

General-Agentur in Posen

zu vergeben. Gefl. Offerten unter Chiffre **P. 608** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Posener Dampf-Waschanstalt und Kunstplätterei,

Posen, Wasserstraße 27,

übernimmt zur schrankfertigen Ablieferung 3085

Herren-, Damen-, Haushaltungswäsche, Gardinen und Spitzen.

Kostenlose Abholung und Rücklieferung.

Preiscourante gratis und franko.

Die Wäsche wird nur mit **reiner Kernseife ohne jeden Zusatz von schädlichen Chemicalien gewaschen, wofür obsolute Garantie übernehmen.**

Münchener Löwenbräu

Weltausstellung **Chicago** höchste Auszeichnung.

Haupt-Ausschank:

Restaurant { **Schiefek**, Berlinerstraße, **Wiedermann**, Königsplatz.

In Gebinden u. Flaschen zu Engros-Preisen stets vorräthig beim General-Vertreter 1240

Fernsprechanschluß Nr. 131.

Oscar Stiller,
Breitestr. 12.

---

1 Polstergarnitur, bestehend aus 1 Sopha, 2 Tabour. f. Modebazar bes. geeignet, bill. z. verk. **Handke**, Theaterstr. 6, Werkstatt für Polstermöbel.

Einen großen Posten Roth-, Weiß-, Gelb- und Wundklee, Thymothee und **Seradella**, **seidenfrei**, unter Garantie von % an Reinheit und Keimfähigkeit, sucht zur Saat und bittet um Einsendung von Mustern mit genauester Preisangabe. 3057

Herrschaft **Markowo** bei Argenau.

---

311 echte, gestempelte — nur ausländische **Briefmarken** keine Privatmarken

wor. 222 nur überseeische, z. B. Cap, Chili, Columb., V. St., Egypt., Ind., Austral. 2c. Umt gen. Br. **1 M.**

R. Wiering, Hamburg.

Hoffmann-Pianos

neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. z. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis)

Berlin, Jerusalemerst. 14.

---

500 Mark in Gold. 2151

F. Kuhn's Alabaster-Crême und Crême-Seife, die besten Toilettemittel, entfernen alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecken, Mitesser 2c. und erhalten den Teint bis ins hohe Alter blendend weiß und jugendfrisch. Bestes Vorbeugungsmittel gegen Hautröthe. Keine Schminke. (Preis 1,10 u. 2,20 M., und Crêmeseife 50 Pf.) Von hervorragenden ärztlichen Autoritäten empfohlen, begutachtet u. attestirt. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen, achte genau auf Schutzmarke und verlange stets die Fabrikate der Firma **Franz Kuhn**, Parf., Nürnberg. Hier bei **Paul Wolff**, Drog., Wilh.-platz 3, und **M. Levy**, Petriplatz 2

*** Gummi-Artikel ***

von **Raoul & Cie.**, Paris.

Illustrirte Preisliste gratis.

W. Mähler, Leipzig. 25

Die Filigran-Fabrik von **Jos. Theben** in **Gladbeck i. W.** fabriz. u. empfiehlt allerbilligst: Sämmtl. Filigran- und Papierblumen-Material, alle Bestandtheile z. Anfert. künstl. Blumen, Papierblumen- u. Filigranarbeitskästen, ferner: fertige künstl. Blumen, hochfeine Makartbouquets, Blattpflanzen 2c. Preisl. überallhin gr. u. fr. — Wiederverk. w. ges. — Wo noch keine Niederlagen, a. direkter Versand an Private. 15326

Tempel der isr. Brüder-Gemeinde.

Freitag, 5¾ Uhr Abends, **Gottesdienst.**

Sonnabend, 9¾ Uhr Vorm., **Gottesdienst.**

Sonnabend, 3½ Uhr Nachm., **Jugendgottesdienst.**

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer **„Titania"**, Capt. **R. Perleberg.**

Von Stettin: jeden **Sonnabend**, 1 Uhr Nachm.

Von Kopenhagen: jeden **Mittwoch**, 3 Uhr Nachm.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in **Stettin.** 3050

M. Höselbarth, Pianofortestimmer, Theaterstr. 2.

Mehrere 1000 Mtr. Chaussee-, Bau-, Kopf- u. Pflastersteine, ca. 100 Schock Hopfenstangen, mehrere 100 Schock Birkenpflanzen à 30, 40 u. 50 Pfg. sind zu verkaufen. (Guter Fahrweg 1 Meile nach Bahnh. Tempel.) **Christian Schulze**, Eigenth. — **Gleissen Abbau** b. Tempel. 3108

Achtung!

Eine Partie Birkennutzholz für Tischler, Stellmacher, Fabrikanten 2c. von 350 Ellen 3", 400 Ellen 2" Bohlen, ca. 1500 Ellen Trennstücken und 2 Schock Deichseln sehr billig zu kaufen bei Gastwirth

Wilhelm Schmidt,

3112 • **Ostrowo.**

Damenmäntel in allen Façons werden aufs modernste gearbeitet bei **F. Wisniewska**,

3135 Bergstr. 10.

---

2 Schüler finden z. 1. April fr. gute Aufnahme b. mäß. Pens. Off. **D. G. 50** postl. Posen.

Wer Theilhaber sucht oder Verkauf beabsichtigt, erhält kostenfrei mein „Reflektanten-Verzeichniß." **Wilhelm Hirsch**, Mannheim.

7—9000 Mark

werden zu sofort oder zum 1. Juli auf eine Apotheke der Provinz Posen an sicherer Stelle gegen 5% Verzinsung gesucht. 2594

Gefl. Offerten unter **D. 709** befördert die Exped. d. Posener Zeitung.

Gegen 3124

Verpfändung e. sicheren Hypothek von 27 000 M. werden 6000 M. v. sogl. oder später ges. Off. sub **M. N.** a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

18—20000 Rm.

werden **a. ein Grundst. Oberst.**, feinste Gegend, als 2. Hypothek a 4½% gesucht. Selbstdarl. erf. **Näheres** u. **L. F. 9** postl. Posen.

Dam. mög. s vertr. w. an Fr. Heb. **Meilicke, Berlin W.**, Wilhstr. 122a.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—n. **In der sechsten ordentlichen Sitzung des Posener Lehrervereins,** am Mittwoch Nachmittag 5 Uhr, hielt Herr Rektor Schwochow einen eingehenden Vortrag über „Schülerbüchereien". Ausgehend von der Thatsache, daß das Lesebedürfniß des Volkes im steten Wachsen begriffen ist, zeigte der Herr Vortragende, wie die Jugend in ihrem Leseeifer zu der werthlosen und zum Theil geradezu schädlichen Lektüre der Ritter-, Räuber- und Indianergeschichten ihre Zuflucht nimmt, die die Phantasie erhitzen, das Gemüth verrohen und das sittliche Gefühl untergraben. Dieses Unheil der Lektüre müsse die Schule dadurch fernhalten, daß sie das Lesebedürfniß ihrer Schüler in richtiger Weise befriedigt. Der bloßen Lesesucht, dem flüchtigen Lesen „spannender" Geschichten, die nur zerstreuen und unterhalten, müsse entgegengewirkt werden durch richtige Auswahl der Werke für Schülerbibliotheken und pädagogische Leitung und Ueberwachung des Lesens. Bei der Fluth von Jugendschriften, die die Schreibwuth heute alljährlich auf den Markt wirft, sei die Auswahl des Brauchbaren und Werthvollen natürlich schwierig. Im vorigen Jahre hat sich nun innerhalb des deutschen Lehrervereins ein „Ausschuß für die Sichtung von Jugendschriften" gebildet, der sich die Aufgabe gestellt hat, das Minderwerthige auszuscheiden. Seine Zeitschrift „Jugend-Warte", die in 22000 Exemplaren den pädagogischen Zeitschriften beigelegt wird, bringt Urtheile und Rezensionen über die neu erscheinenden Jugendschriften. Der Vortragende besprach hierauf die Einrichtung und Leitung der an den Posener Stadtschulen bestehenden Schülerbibliotheken und gelangte zu dem Ergebniß, daß dieselben ihren Zweck nicht ganz erfüllen. Es halte schwer, die dem Standpunkte der Schüler entsprechende Auswahl zu treffen, noch schwieriger sei die Kontrolle des Gelesenen, und dann sei es ein Uebelstand, daß die Bücher inhaltlich mit dem Unterrichte nicht Hand in Hand gingen; auch die Zweisprachigkeit unserer Schulen biete der Lektüre ein Hinderniß. Bei der Erörterung der zweckmäßigen Einrichtung der Schülerbibliotheken empfahl der Vortragende die Klassenlektüre und besonders die Massenlektüre, welch letztere darin besteht, daß dasselbe Buch in einer größeren Anzahl Exemplaren gleichzeitig ausgegeben und zu Hause gelesen wird, während bei der Klassenlektüre das Buch in der Klasse zu lesen und zu behandeln ist. Die Klassenlektüre eigne sich für die unteren, die Massenlektüre für die oberen Klassen. Der Vortragende besprach dann noch die Frage, welche Stoffe und Werke für die einzelnen Klassen zu empfehlen wären und schloß seinen inhaltreichen Vortrag mit der Bemerkung, daß das Gebiet der Jugendbibliotheken allen, die hier ernstlich mitarbeiten wollen, noch ein weites Feld des Schaffens darbiete. Herr Rektor Schwochow regte die Bildung einer Kommission für Jugendschriften an und faßte seine Ausführungen schließlich in eine Reihe Thesen zusammen. An den Vortrag knüpfte sich ein lebhafter Gedankenaustausch und beschloß die Versammlung, innerhalb des Posener Lehrervereins eine Jugendschriften-Kommission einzusetzen. Die praktische Durchführung dieses Beschlusses wurde indeß bis zur nächsten Sitzung vertagt. Ferner wurden folgende Thesen des Referenten angenommen: 1. „Das Lesebedürfniß ist bei alt und jung vorhanden und es wächst von Jahr zu Jahr. 2. Die Ursachen des erhöhten Lesebedürfnisses sind zu suchen a) in dem Streben nach Fortbildung, b) in dem Verlangen nach Unterhaltung und Zerstreuung. 3. Die schädlichen Einwirkungen der Jugendlektüre treten in der Regel nur dort auf, wo letztere nicht pädagogisch geleitet und überwacht wird. 4. Eine zweckmäßige Auswahl der Schriften, sowie eine gute Leitung und Beaufsichtigung der Lektüre läßt sich am Besten durch die Schule ermöglichen; deshalb sind die Bestrebungen der Lehrervereine nach dieser Richtung zu unterstützen und die Einrichtung von Schülerbibliotheken ist überall zu fördern. 5. Die Schülerbibliotheken erfüllen in dem bisherigen Betriebe ihre erziehliche Aufgabe nur zum Theil, weil a) die Lehrer mit dem Inhalt nicht ausreichend bekannt sind, b) keine genügende Kontrolle ausüben können, c) der Lesestoff mit dem Unterricht vielfach nicht Hand in Hand geht. 6. Deshalb ist zu fordern, daß Massenlektüre eingeführt werde. 7. An die Schriften für Massenlektüre sind dieselben Anforderungen zu stellen, wie an jede gute Jugendschrift. Ferner muß der Inhalt mit dem Unterrichtsstoff der Klassenstufe, für welche er bestimmt ist, in enger Verbindung stehen. Bezüglich der Darstellung ist die novellistische Form anzuwenden." Der Vorsitzende sprach dem Referenten den Dank für den anregenden Vortrag aus und theilte mit, daß am Sonnabend, den 17. März, Abends 8 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden soll zur Beschlußfassung über die Gründung einer Lehrer-Begräbnißkasse und über die Feier des 25jährigen Bestehens des Posener Lehrer-Vereins. — Nach diesen Mittheilungen wurde die Sitzung geschlossen.

p. **Das Schilling-Etablissement** wird zum Sommer, wie wir hören, an das Telephonnetz der Post angeschlossen werden. Da voraussichtlich zu der Zeit auch der Sonntagsdienst für die Stadt-Fernsprechanlage eingeführt wird, so wird dies namentlich unseren Gewerbetreibenden, die vielfach selbst an den Festtagen schlecht abkommen können, sehr erwünscht sein. In Anbetracht der projektirten Omnibuslinie nach dem Schilling hat sich eine Anzahl Droschkenbesitzer bereit erklärt, die Fahrten dorthin um 50 Pfennige zu ermäßigen.

p. **Die Petition,** welche eine große Anzahl hiesiger Fleischer an den Herrn Regierungspräsidenten wegen der kürzlich ergangenen Verordnung betr. den Verkauf von Fleischwaaren gerichtet hat, ist, wie wir hören, abschläglich beschieden worden. Die Petenten wollen sich nun an den Herrn Oberpräsidenten wenden (Wiederholt)

* **Die königliche Eisenbahndirektion** Bromberg macht Folgendes bekannt: In die vom 1. Mai d. J. ab zwischen Berlin, Charlottenburg und Alexandrowo verkehrenden neuen Durchgangszüge 71 und 72 werden Wagen eingestellt werden, welche durch Gänge und gedeckte Uebergangsbrücken mit einander verbunden und mit nummerirten Plätzen versehen sind. Für die Benutzung jedes Platzes ist außer dem Fahrpreise ein Zuschlag von 2 M. für die I. und II. Klasse und von 1 M. für die III Klasse gegen Aushändigung einer Platzkarte zu zahlen.

* **Postalisches.** Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die postalische Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben. Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, der Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete, Nachnahmesendungen und Zeitungsgelder dient. Will der Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden. Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch durch die Auflieferer selbst das geeignetste Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

r. **Wilda,** 8. März. [Gemeindeverordneten-Wahl.] Bei der heut im Fiedlerschen Lokale stattgefundenen Neu- bezw. Ersatzwahl der durchs Loos und durch Verzug ausgeschiedenen Gemeindeverordneten wurde in der dritten Abtheilung Hausbesitzer Lenz mit 64 von 102 abgegebenen Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat war der bisherige Gemeinde-Verordnete Eigenthümer Raduszewski. In der zweiten Abtheilung wurde der praktische Arzt Dr. Chachamowicz mit 19 gegen 4 Stimmen, welche der Schuhmacher Lukomski erhielt, wieder- und Dampfmühlenbesitzer Rothholz mit 18 gegen 6 Stimmen, die auf den Wirth Raduszewski entfielen, neugewählt. Der Vertreter des Eisenbahnfiskus wählte in der ersten Abtheilung die bisherigen Gemeindeverordneten Gärtnereibesitzer Gartmann und Hausbesitzer Krüger wieder. Sämmtliche Kandidaten der Deutschen sind somit gewählt.

Stadtverordneten-Versammlung.

w. **Posen,** 7. März.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst, wie wir bereits im Vorbericht mittheilten, einem Dringlichkeitsantrag des Magistrats gemäß beschlossen, daß die I. Emmission von 1750000 M. der neuen $3^1/_2$prozentigen Stadtobligationen zum Kurse von $96,82^1/_2$ Proz. dem aus den Firmen Heimann Saul in Posen, F. W. Krause u. Co. und Delbrück Leo u. Co. in Berlin bestehenden Konsortium zu übertragen sei.

Nachdem die Oeffentlichkeit wieder hergestellt, weist Herr Bürgermeister Künzer vor Eintritt in die Tagesordnung darauf hin, daß der Magistrat unterm 10. Februar eine Nachbewilligung von 9000 M. für den Etat der Armenverwaltung pro 1893/94 beantragt habe, worüber im Plenum noch nicht berathen worden sei. Es liege in der Natur der Sache, daß solche Nachbewilligungen erst dann auftauchten, wenn sie nöthig seien. Heute sei nun schon dieser Etat um 7054,02 M. überschritten und sehe sich der Magistrat genöthigt, diese Erklärung abzugeben, um zu verhüten, daß der Schein erweckt werde, als ob der Magistrat nicht genügend das Geldbewilligungsrecht der Stadtverordneten berücksichtige.

Stadtv. Schönlank erklärt, daß ihm die Vorlage zugegangen sei, und daß nach Rücksprache mit dem Vorsitzenden der Finanzkommission die Angelegenheit bei der Etatsberathung zur Sprache kommen werde. Stadtv. Manheimer bestätigt, daß die Vorlage in nächster Woche ihre Erledigung finden wird.

Auf Antrag des Stadtv. Kindler wird dann erst über Punkt 22 der Tagesordnung, Bewilligung der Kosten zur Aenderung des Skrubbers in der Gasanstalt, berathen. Stadtv. Kindler führt an Hand einer Zeichnung aus, daß der Skrubber ein cylinderartiger Behälter sei, der zur Ammoniakfabrikation diene, ehe das Gas in den Gasometer kommt, passirt es den Skrubber, in welchem die Ausscheidung des Ammoniak vor sich geht. Eine vollständige Entziehung des Ammoniak sei nicht möglich, da aber bei der seitherigen niedrigen Skrubber-Anlage die Gewinnung eine nur sehr unvollkommene war, so solle der Skrubber nun erhöht werden, wodurch man mehr Ammoniak gewinnen könne; außerdem werde das Gas besser. Die Kosten der nothwendigen Neuanlage belaufen sich auf etwa 4000 M. und empfiehlt Redner die Annahme der Vorlage, umsomehr, da sich ja die Sache rentire, denn schon im vorigen Jahre habe man bei der Ammoniakfabrikation einen Ueberschuß von 7000 M. gehabt. Stadtv. Kantorowicz erklärt, die Finanzkommission habe nichts gegen die Ausführungen des Stadtv. Kindler einzuwenden und legt der Versammlung Namens der Kommission dringend ans Herz, die 4000 M. zu bewilligen, da die Ammoniakgewinnung durch die Neuanlage eine bessere sein werde. Der so von der Bau- und Finanzkommission befürwortete Antrag wird daraufhin angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Etatsberathung.

Offene Armenpflege. Referent Stadtv. Schönlank. Außer den schon in voriger Sitzung genehmigten Abänderungen beantragt die Kommission: Bei den Einnahmen, Titel III 1 „Unterstützungen", den Titel von 9800 auf 10400 M. zu erhöhen. Der Etat wird nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Krankenhaus-Verwaltung. Referent Stadtverordn. Schleyer. Bei den Einnahmen empfiehlt die Kommission bei Titel I 2, Abonnementsgelder für Kur von Dienstboten, statt 4350—4450 Mk., und bei Titel I 5, Erlös für Küchenabfälle und gebrauchtes Lagerstroh 200 Mk. statt 150 Mk. einzustellen; beim letzteren Posten liegt, wie Stadtrath Herz mittheilte, bereits ein Gebot in dieser Höhe vor. Bei den Ausgaben schlägt die Kommission bei Titel I 10, Remunerationen für das Hilfs-Wartepersonal und Stellvertretungskosten vor, den eingestellten Betrag von 500 Mk. auf 350 Mk., bei Titel II 7a, Anschaffung und Instandhaltung von Haus- und Küchengeräthen von 1200 Mk. auf 1100 Mk., bei Titel II 10, Anschaffung und Reparaturen chirurgischer Instrumente von 600 Mk. auf 400 Mk., bei Titel IV 1, Speisung von Kranken, infolge der durch die Submission zu machenden Ersparnisse von 26200 Mk. auf 23900 Mk. und bei Titel IV 2, Beköstigung des Dienst- und Wartepersonals aus demselben Grunde von 7600 Mk. auf 7150 Mk. herabzumindern, dagegen für Bekleidung der Wärter und des Dienstpersonals eine einmalige Ausgabe von 372,85 Mk. einzustellen. Der Etat wird mit den von der Kommission vorgeschlagenen Aenderungen angenommen.

Der Etat der Hospital-Verwaltung, über den ebenfalls Stadtverordneter Schleyer referirt, wird mit der von der Kommission vorgeschlagenen Abänderung, den Ausgabe-Titel III 1, Beköstigung, infolge der günstigen Ergebnisse der Submission von 11400 Mk. auf 10100 Mk. herabzusetzen, angenommen.

Bei dem Sparkassenvoranschlag, Referent Stadtv. Jaffé, beantragt die Kommission, den Ausgabe-Titel V 2, für einen Hilfsarbeiter, nicht, wie vom Magistrat vorgesehen, auf 1500 Mark zu erhöhen, sondern bei 1200 Mark zu belassen; Titel VI 2, Zeitschriften des Sparkassenwesens, von 50 auf 55 Mark zu erhöhen und Titel VI 3 und 4, Unvorhergesehene laufende bezw. einmalige Ausgaben auf 400 Mark, statt auf 500 Mark, festzusetzen. Namens der Finanzkommission beantragte Stadtv. Jaffé ferner die Annahme einer Resolution, in welcher der Magistrat ersucht wird, in Zukunft der Sparkasse nicht mehr, wie bisher, fingirte Gehaltssätze, sondern die wirklichen Gehälter der bei der Kasse angestellten Beamten in Rechnung zu stellen. Bei Begründung der Resolution weist Referent u. A. darauf hin, daß die Verwaltungskosten unserer Sparkasse ganz bedeutend höher wie in anderen Städten sei. Hieran knüpft sich eine kurze Diskussion, an der sich außer dem Referenten noch Stadtv. Dr. Lewinski und Bürgermeister Künzer betheiligen. Letzterer ist der Ansicht, daß die seitherige Sparkassenetataufstellung durchaus nicht so zu verwerfen sei, wie dies hingestellt werde. Es sei ganz berechtigt, nur Durchschnittsgehälter anzunehmen, da man dadurch, daß man nicht fest gebunden, eher in der Lage sei, die Kasse mit den erforderlichen Kräften zu besetzen. Uebrigens seien nicht die Maximalgehälter, sondern die Durchschnittsgehälter angenommen; doch wolle der Magistrat eventuell dem Wunsche der Versammlung nachkommen und im nächsten Jahre nach dem Kommissionsbeschluß etatisiren.

Der Sparkassenvoranschlag wird schließlich mit den beantragten Aenderungen genehmigt und die Resolution angenommen.

Etat für die Marstall-Verwaltung. Stadtv. Herzberg beantragt Namens der Kommission, den Einnahmeposten V 1, Unterhaltungskostenbeitrag der Abfuhrverwaltung für 10 Pferde mit Kutschern von 15000 Mark auf 12550 Mark herabzusetzen, und bei den Ausgaben den Titel II 1, Futter, von 24000 Mark

Auf der Neige des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarow.

[56. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Der Justizrath sah Atkins verwundert an.

Dann sagte er lächelnd:

„Auch diese Frage, mein Herr, kann ich Ihnen sogleich beantworten, ohne daß ich die Verhältnisse des Gutes Altenholberg eingehender zu prüfen nöthig habe. Ich kann die persönliche Verantwortung dafür übernehmen, daß der Baron auf Altenholberg Ihnen die volle Sicherheit selbst für einen weitgehenden Kredit bietet, er steht im Begriff ein Geschäft zu machen, das durch meine Hände geht und ihn zu einem, man kann sagen, sehr reichen Mann machen wird. Danach wird er wohl nicht sehr lange in der Lage sein, einen solchen Kredit zur Ordnung der Verlegenheiten zu suchen, die jedenfalls nur vorübergehend sein können. Etwas Näheres vermag ich Ihnen heute über diese Angelegenheit nicht zu sagen, ohne die mir obliegende Diskretion zu verletzen, aber ich glaube Ihnen vollkommen die persönliche Bürgschaft für die Sicherheit eines Geschäfts geben zu können, das Sie mit dem Baron etwa abschließen wollen."

„Ich danke Ihnen, mein Herr," erwiderte Atkins mit fast gleichgiltiger Miene, „und ich werde also meinem Agenten die Zusage zu dem von ihm proponirten Geschäft geben. Es ist mir angenehm, einem Manne, der mir allgemein gelobt wird, gefällig sein zu können, obwohl ich nicht recht begreife, daß der Baron von Holberg, wenn seine Verhältnisse so sind, wie Sie mir sagen, ein solches Geschäft sucht."

Der Justizrath versicherte noch einmal, daß er die Wahrheit seiner Angaben verbürgen könne und Atkins empfahl sich.

Im Vorzimmer fand er den Kammerherrn v. Holberg, der sich erhob und an ihm vorbeiging, um in das Zimmer des Justizraths zu treten.

Er grüßte artig und ging vorüber.

Der Kammerherr sah ihn mit hochmüthiger Miene an und neigte kaum zur Erwiderung des Grußes den Kopf.

„Wieder", flüsterte er vor sich hin, „diese unangenehme Physiognomie, mit der ich neulich auf der Bahn zusammentraf — was kann er hier zu thun haben?"

Doch schnell vergaß er die Begegnung und trat in unruhiger Erwartung zu dem Justizrath hinein, der ihn um seinen Besuch gebeten hatte.

„Ich habe Ihnen eine wichtige und, wie ich hoffe, erfreuliche Mittheilung zu machen", sagte der Justizrath, nachdem der Baron neben seinem Schreibtisch Platz genommen hatte — „die Sache, die Sie in meine Hände gelegt, geht einer schnelleren Erledigung entgegen, als ich es erwartete. — Ist dieselbe auch nicht ganz Ihren Ansprüchen und vielleicht Ihren Hoffnungen gemäß, so halte ich sie doch für vollkommen annehmbar, da sie die Zeit und die Kosten eines immerhin nicht in seinem Ausgange genau zu bestimmenden und jedenfalls sehr langwierigen Prozesses erspart. Ich habe gestern", fuhr er fort, während der Kammerherr in höchster Spannung lauschte, „eine Konferenz mit dem Justitiarius des Hausministeriums gehabt, der Minister ist zu einem Vergleich mit Ihrem Vetter bereit."

„Ah", sagte der Kammerherr freudig aufathmend, aber schnell wieder die Miene kalter Zurückhaltung annehmend — „und welche Proposition wird für diesen Vergleich gemacht? Der Fiskus ist nicht dafür bekannt, gutwillig etwas herzugeben."

„Die Proposition ist einfach", erwiderte der Justizrath, „der Minister ist bereit, zwei Drittel des Taxwerths der Herrschaft Brakenhausen, auf welche die Linie Ihres Vetters Anspruch macht, baar auszuzahlen, wenn dieser auf den Grundbesitz selbst und auf den Ersatz der ihm entzogenen Revenüen Verzicht leistet und sich verpflichtet, die als Entschädigung zu zahlende Summe zur Errichtung eines Fideikommisses genau unter denselben Bedingungen zu verwenden, welche der Graf v. Heltenberg in dem alten Erbvertrage für die Erbberechtigung vorgeschrieben hat."

Der Kammerherr schlug die Augen nieder, um die in seinen Blicken aufblitzende Freude zu verbergen.

Dann sagte er zögernd:

„Und wie hoch würde sich die Summe belaufen, welche der Minister zu zahlen bereit ist?"

„Die Herrschaft Brakenhausen", antwortete der Justizrath, „ist auf drei Millionen Mark taxirt, es würden also Ihrem Vetter zwei Millionen zufallen, dieselben würden zunächst im Depositum der Regierung verbleiben und Ihrem Vetter verzinst werden, bis derselbe den zu erwerbenden Grundbesitz bestimmt und die Fideikommiß-Urkunde der Genehmigung an Allerhöchster Stelle unterbreitet hat. Dann würde der Kaufpreis von der Regierung ausgezahlt und der dafür erworbene Grundbesitz unter den fideikommissarischen Bedingungen ihrem Vetter übergeben werden."

auf 21 000 Mark zu ermäßigen. Die Versammlung genehmigt den Etat mit den Abänderungen der Kommission.

Beim Etat für das Einquartirungswesen, Referent Stadtv. Kirsten, wird nach dem Kommissionsantrag der Einnahmeposten von der Kämmereikasse für Kosten der Unterbringung von Offizieren ꝛc. (Titel IV 1) von 2000 Mark auf 1000 Mark herabgesetzt, gleichzeitig aber auch der Ausgabeposten, II 2, Unterbringung der Offiziere ꝛc., von 4000 Mark auf 3000 Mark ermäßigt und im Uebrigen diese Etatposition angenommen.

Etat für die Mittelschule für Knaben. Der Vorsitzende, Herr Justizrath Orgler, theilt mit, daß hierzu noch ein Gesuch von Seiten einer Anzahl Mittelschullehrer eingegangen sei. Die Petenten knüpfen daran an, daß die Unzulänglichkeit der Gehälter von allen Seiten verkannt würde, sie erkennen zwar an, daß die Neuregelung schwierig sei, doch bedauern sie lebhaft, daß die Magistratsvorlage dem Lehrer vom 1. bis 10. Dienstjahre nur 200 Mark Funktionszulage in Aussicht stelle und bitten, diesen Satz auf 300 Mark zu erhöhen.

Stadtv. Asmus bringt hierbei die Magistratsvorlage betr. Einführung einer neuen Gehaltsskala für die Mittelschullehrer zur Sprache und beantragt, einstweilen 4500 Mark zur Aufbesserung der Lehrergehälter in den Etat einzustellen. Es sei nicht Recht, die Lehrer jetzt wiederum ein Jahr warten zu lassen, nachdem vorher sich Jedermann mit der Magistratsvorlage einverstanden erklärt habe.

Stadv. Kranz tritt den Ausführungen des Antragstellers entgegen und vertheidigt die Kommission gegen den Vorwurf der Verschleppung. Die Gründe, weshalb die Sache noch keine Erledigung gefunden habe, seien einfach die, daß man erstens darauf hingewiesen wurde, es seien im nächsten Etatsjahre nicht genügende Mittel vorhanden und zweitens sei das Material ein so reichhaltiges, daß es nicht so rasch zu bewältigen gewesen. Auch er trete für eine Erhöhung der Lehrergehälter ein, allein es sei doch nicht möglich, ohne vorherige genaue Prüfung kurzer Hand in Pausch und Bogen zu bewilligen.

Auch Stadtv. Dr. Lewinski meint bezüglich des Antrages Asmuß, daß das Wohl der Lehrer allen am Herzen liege; irgendwelche gerechtfertigte Ansprüche der Lehrer für eine Gehaltserhöhung im neuen Etat seien jedoch durchaus nicht vorhanden. Jeder Lehrer bekomme eben so viel, als man ihm bei seiner Anstellung zugesichert habe, nicht mehr und nicht weniger. Die Magistratsvorlage bedinge eine Mehrausgabe von 17 600 M.; jetzt nun nach dem Vorschlage des Antragstellers 4 500 M. in den Etat einzustellen, sei ein völlig unwirthschaftliches Vorgehen; wie sollten die 4 500 M. denn vertheilt werden? So lange er der Versammlung angehöre, habe er noch nicht mit einer so schwierigen Materie, wie mit der Magistratsvorlage zu thun gehabt. Er habe gegen die Vorlage die schwersten Bedenken, da er der Meinung sei, daß man nach Annahme derselben nicht mehr aus der Verlegenheit herauskommen werde und bittet, den Antrag Asmuß abzulehnen.

Stadtv. Asmuß zieht darauf seinen Antrag zurück. Zum Etat für die Knabenmittelschule schlägt die Kommission, Referent Kranz, folgende Aenderungen der Ausgabeposten vor: Im Titel I 2, Druck-, Insertions- und Buchbinderkosten statt 253 M. nur 230 M. einzustellen; ferner bei Titel II 18, Lehrergehalt, statt 2 650 M. Erhöhung auf 2 750 M. (dieser Posten war im vorigen Jahr durch einen Fehler der Beamten auf 2 750 M. erhöht worden; der Fehler wurde nun inzwischen entdeckt und soll nun der betreffende Lehrer in diesem Jahre wieder sein eigentlich um 100 M. geringeres Gehalt beziehen, doch beantragt die Kommission schon mit Rücksicht auf die Persönlichkeit den Satz von 2 750 M. stehen zu lassen); außerdem soll der Titel „Remuneration an sämmtliche Lehrer in Höhe der von denselben vom Diensteinkommen zu zahlenden Gemeinde-Einkommensteuer" künftighin in Wegfall kommen. Der Etat wird nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen, ebenso der Etat für die Mittelschule für Mädchen mit der Anordnung, daß bei Titel I 1 statt 176 M. nur 160 M. eingestellt werden.

Beim Etat der Bürgerschule beantragt die Kommission, Referent Stadtv. Kranz, das Schulgeld für die einheimischen Schüler von 18 Mark auf 24 Mark zu erhöhen. Der jetzige Satz sei ein so niedriger, daß die Schüler der Mittelschulen auf die Bürgerschule übergingen.

Stadtv. Türk ist gegen diesen Antrag; durch die Erhöhung des Schulgeldes habe man schon die Mittelschulen entvölkert. Die Bürgerschule sei noch die einzige Lehranstalt, die es wegen ihres niedrigen Schulgeldes den kleinen Beamten und Handwerkern ermögliche, ihren Kindern eine bessere Erziehung zu geben.

Bürgermeister Künzer führte aus, daß der Magistrat den Ausführungen des Stadtv. Türk beipflichte. Eine Erhöhung des Schulgeldes bedeute nicht einen Fortschritt, sondern einen Rückschritt und es sei eine Härte, jenen Eltern, die ihren Kindern eine etwas höhere Bildung geben wollten, dies zu erschweren. Die Frequenz der Mittelschule habe seit der Schulgelderhöhung wesentlich abgenommen, dagegen sei der Besuch der Bürgerschule nur unwesentlich stärker geworden. Die Befürchtung, die Bürgerschule werde, wenn man die niedrigen Sätze beibehalte, überschwemmt und es könne nöthig sein, noch eine zweite Bürgerschule zu gründen, sei ganz unzutreffend. Die Stadt werde sich außerdem durch Erhöhung des Schulgeldes finanziell wesentlich verschlechtern; denn sie müsse für die Stadtschüler weit mehr Aufwendungen machen, als für die Bürgerschüler; treibe man also durch die Schulgelderhöhung die Bürgerschüler in die Stadtschulen, so verursache man dadurch der Stadt nur größere Kosten; auch werde dann schließlich der Bau einer siebenten Stadtschule nöthig werden.

Stadtv. Kirsten befürwortet die Erhöhung des Schulgeldes; der Unterschied zwischen dem Schulgeld der Mittel- und dem der Bürgerschule sei ein zu hoher. Wenn man nicht erleben wolle, daß die Frequenz der Mittelschule weiter abnehme, müsse man für den Antrag stimmen. Die Bürger- und Mittelschulen würden ihres billigeren Schulgeldes wegen außerdem als Vorschulen für das Gymnasium ꝛc. benutzt.

Bürgermeister Künzer bestreitet letzteres. Was die Frequenz anbelange, so sei dieselbe bei der Bürgerschule nicht derartig, daß man sich etwa genöthigt gesehen habe, Schüler zurückzuweisen.

Stadtv. Dr. Krysiewicz ist der Ansicht, daß, wenn das Schulgeld erhöht wird, viele Kinder die Stadtschulen besuchen würden; er wendet sich gegen den Antrag.

Stadtv. Brodnitz beleuchtete die finanzielle Seite und hat die Ueberzeugung, daß die Stadt bei Annahme des Antrages finanziell nicht geschädigt werde. Die Stadt setze bei jedem Bürgerschüler 60 M. zu, also müßten die Steuerzahler, die keine Kinder auf die Bürgerschule senden, für die anderen mitbezahlen; das sei doch eine Ungerechtigkeit.

Stadtv. Dr. Lewinski tritt für die Erhöhung des Schulgeldes ein, dieselbe müsse schon mit Rücksicht auf die Steigerung der Ausgaben eingeführt werden.

Stadtv. Jaffé weist auf einige Gesichtspunkte allgemeinerer Natur, namentlich darauf hin, daß das Schulwesen unserer Stadt mit den großen Leistungen und den billigen Schulgeldern seiner gehobenen Schulen zu den glänzenden Errungenschaften einer früheren Generation der städtischen Verwaltung gehöre. Sei man von der in diesen Dingen seit langer Zeit geltenden guten Tradition mit der Erhöhung der Sätze für die Mittelschule abgewichen, so möge man jetzt Halt machen und bedenken, daß, wenn eine Erhöhung des Schulgeldes der Bürgerschule den kleinen Steuerzahler erleichtere, was immerhin zweifelhaft sei, dieser Vortheil dadurch mehr als ausgeglichen würde, daß den Kindern bedürftiger Eltern die Schulen mit erhöhten Leistungen mehr und mehr verschlossen würden.

An der Debatte betheiligen sich noch die Stadtverordneten Kranz, Herzberg, Bail und Dr. Lewinski und wird schließlich der Kommissionsantrag auf Erhöhung des Schulgeldes der Bürgerschule abgelehnt.

Hiermit schloß die Sitzung gegen 8 Uhr.

Aus der Provinz Posen.

⊙ **Pinne**, 7. März. [Magistrats-Jubiläum. Vereinigung der Schulen.] Vorgestern den 5. März beging der Kaufmann Herr Sigismund Marcus sein 25jähriges Jubiläum als Magistratsmitglied; aus diesem Anlaß wurde derselbe durch ein Diplom, das ihm von der gesammten Stadtvertretung übergeben wurde, zum Stadtältesten ernannt; die Stadtverordnetenversammlung überreichte dem Jubilar als Zeichen der Anerkennung einen silbernen Tafelaufsatz; von Nah und Fern waren zahlreiche Glückwünsche eingegangen. — Am 1. April cr. findet die Vereinigung der hiesigen höheren Knaben- und Töchterschule statt, welche dann beide von einem Rektor geleitet werden sollen.

// **Meseritz**, 7. Febr. [Für die Reichstagsersatzwahl] haben die Freisinnigen jetzt beschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen. Es wird den Parteigenossen als Zählkandidatur die Wahl des Hofbesitzers Dau empfohlen.

O. **Rogasen**, 8. März. [Verhaftung eines Hochstaplers.] Gestern Nachmittag wurde hier ein Hochstapler Namens Senkbeil verhaftet. Er gestand bei seiner polizeilichen Vernehmung ein, in Znin und Wongrowitz Zechprellereien verübt zu haben, in Wongrowitz ist er im Parszewkischen Hotel mit einer Zechschuld von über 30 Mark durchgebrannt. Hier wohnte er bereits mehrere Tage im Hotel des Herrn Rybicki, der nun auch durch den Betrüger um 77 Mark geschädigt ist. Der Hochstapler gab sich hier als Reiseinspektor der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Viktoria" aus. Im Besitz des Gauners wurden baare 5 Pf. und zwei Briefmarken gefunden. Er ist auch verdächtig, an einem Einbruchsdiebstahl in Znin betheiligt zu sein.

g. **Jutroschin**, 7. März. [Dividende der Zuckerfabrik Zduny. Feuer. Wegen Unterschlagung verhaftet.] Der Aufsichtsrath der Aktien-Zuckerfabrik Zduny hat beschlossen, für das Jahr 1893 an die Aktionäre dieser Fabrik 20 Proz. Dividende zu vertheilen. — Auf der Bahnhofstraße unserer Nachbarstadt Zduny brannte kürzlich das Machinskische Haus nieder. Erst durch Einschlagen der Fenster wurden die schon schlafenden Insassen des Hauses geweckt und konnte dann das Feuer auf seinen Heerd beschränkt werden. — Wegen mehrfacher Unterschlagungen wurde der Lehrling eines Kaufmanns in vorgenannter Stadt verhaftet und in das Gefängniß abgeführt.

≡ **Birnbaum**, 7. März. [Errichtung einer Zuckerfabrik. Wahl.] Nachdem bereits im Herbst v. J. öfters Versammlungen zwecks Errichtung einer Zuckerfabrik hier und in den Nachbarkreisen abgehalten worden sind, hat nunmehr der Vorsitzende des Landwirthschaftlichen Kreisvereins von Schwerin a. W., Herr Th. Hecker, einen Aufruf erlassen, indem es heißt, daß für die Kreise Schwerin a. W., Birnbaum und Meseritz freie Rübenfracht ab nächster Station oder Wartheablage jedes Rübenbauers und Schnitzelrückgabe zugebilligt werde. Der Landsberger Kreis will jährlich 3000 Morgen Rüben aufbringen; mindestens 2000 Morgen werden von den obigen Kreisen erhofft, sobald die Bahn Meseritz-Schwerin-Landsberg fertiggestellt ist. Am 14 März Nachmittags 3 Uhr wird im Schweriner Kreisverein im Hotel Leutke in Schwerin a. W. in Gegenwart von Komitee-Mitgliedern das Landsberger Unternehmen eingehend besprochen und werden Rüben-Zeichnungen entgegen genommen werden. Später findet die konstituirende Versammlung in Landsberg a. W. statt. Soweit sich übersehen läßt, dürfte die Errichtung einer Zuckerfabrik in unserer Gegend für die Landwirthschaft große Vortheile mit sich bringen, und wäre eine größere Betheiligung im allgemeinen Interesse nur sehr wünschenswerth. — Der Gastwirth Gustav Liebke zu Klein-Münche, Eigenthümer Samuel Helmchen zu Tutschempe, Wirthschaftsinspektor Eduard Ulrich und Schäfer August Lange zu Groß-Münche sind zu Schulvorstehern für die evangelische Schule zu Kl.-Münche gewählt und bestätigt worden.

∓ **Lissa i. P.**, 7. März. [Besichtigung. Vereinsnachricht. Selbstmord.] Der neue Kommandeur des 50. Infanterie-Regiments, Oberstlieutenant Frhr. von und zu Egloffstein, besichtigte heute das hiesige Infanterie-Bataillon und ließ sich sodann das Offizierkorps vorstellen. — Nach der in der letzten Sitzung des Männer-Turn-Vereins erfolgten Rechnungslegung betrugen die Einnahmen im abgelaufenen Vereinsjahre 579,69 M., die Ausgaben 566,75 M., sodaß ein Bestand von 12,94 M. verblieb. Mit Hinzurechnung von 1012,96 M., welche der Verein zinslich angelegt hat, beträgt das Vereinsvermögen somit 1025,90 M. In den Vorstand wurden gewählt: Stadtrath Gerndt, Vorsitzender, Vorschullehrer Pollack, stellv. Vorsitzender, Lehrer Jänsch, Turnwart, Bildhauer Bissing, stellv. Turnwart, Betriebssekretär Marquardt, Schriftführer, Buchhalter Hoffmann, stellv. Schriftführer, Uhrmacher Schultz, Kassenwart, Kaufmann Bergmann, stellv. Kassenwart, Färber Stein, Gerätheward und Tischler Schittel, stellv. Gerätheward. — Heute Morgen wurde der Gutsbesitzer R. Gärtig auf dem Boden seines Wohnhauses todt aufgefunden. Derselbe hatte seinem Leben durch Erhängen ein gewaltsames Ende bereitet. Die Gründe der unseligen That sollen in zerrütteten finanziellen Verhältnissen zu suchen sein.

∨ **Wongrowitz**, 6. März. [Schuleinweihung. Abiturientenprüfung.] Die Orte Josephsthal und Kaliska, welche jetzt unter dem Namen „Josephsthal" zu einer Gemeinde verschmolzen sind, besaßen bisher noch keine eigene Schule, die nächste lag 4 Kilometer entfernt. Diesem für die Kinder lästigen und für die Eltern beängstigenden Zustande ist nunmehr durch Errichtung einer evangelischen Schule in Josephsthal abgeholfen worden. Vorgestern Nachmittag 4 Uhr fand die Einweihung des neuerbauten evangelischen Schulhauses und die Einführung des Lehrers Heimlich in Josephsthal statt. An der Feier nahmen theil die Herren: Landrath Dr. v. Miesitscheck, Superintendent Schulz, die Mitglieder des Schulvorstandes, die in die Schule eintretenden Kinder, deren Eltern und mehrere Besitzer der Umgegend. Die Feier begann mit dem Absingen des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren". Hierauf hielt Herr Superintendent Schulz die Weihrede. Nach der Uebergabe der Schule an den Lehrer durch den Kreisschulinspektor wies noch Herr Landrath Dr. v. Miesitscheck in markigen Worten darauf hin, wie das hohe Ziel der Schule des Weiteren auch bedinge, daß sie eine Pflanzstätte der Liebe zu unserem Herrscherhause und des Gehorsams gegen die Obrigkeit sei. Nach einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, dem Absingen der Kaiserhymne, schloß die würdige Feier. — Kommenden Freitag, den 9. d. M., wird hier die mündliche Prüfung der hiesigen Abiturienten stattfinden. An der Prüfung werden 8 Oberprimaner theilnehmen.

X. **Usch**, 6. März. [Kriegerverein. Personalien.] In der letzten Sitzung des Kriegervereins erstattete Spediteur Schwanke Bericht über den Stand der Kasse. Danach verbleibt ein Bestand von 161,64 M. Die vom Rendanten aufgestellte Jahresrechnung wurde, nachdem sie von der Rechnungsprüfungs-Kommission für richtig befunden worden war, dechargirt. Am Schluß der Sitzung erhielt jeder Kamerad ein Exemplar des neuen nach den Satzungen des deutschen Kriegerbundes abgeänderten Vereinsstatuts. — Der Neopresbyter Zoch ist als Vikar in Kotlin bei Pleschen angestellt. — Der Schulamtskandidat Priske aus Okollo-Bromberg ist mit der Vertretung des bis zum 1. April d. J. beurlaubten Lehrers Zoch betraut worden. Herr P. hat heute seine amtlichen Funktionen übernommen.

☛ **Schneidemühl**, 6. März. [Abiturientenprüfung.] Heute fand in dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitze des Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulraths Polte aus Posen die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Zugelassen wurden acht Oberprimaner, welche sämmtlich bestanden. Drei Oberprimaner wurden von der mündlichen Prüfung entbunden.

—i. **Gnesen**, 8. März. [Feuer.] Heute Vormittag gegen

„Das ist etwas wenig," sagte der Kammerherr achselzuckend, „im Vergleich zu den Ansprüchen, welche der Linie von Altenholberg zustehen."

„Es sind eben nur Ansprüche," erwiderte der Justizrath, „die noch nicht ausgefochten sind und vielleicht nach langer Zeit erst, vielleicht auch gar nicht ausgefochten werden möchten — hier aber bietet sich eine sofort zu erfassende Realität und ich glaube, Ihnen nach meinen Erfahrungen für derartige Prozesse nur zur Annahme des Vergleichs rathen zu können. Es ist immerhin schon ein Glücksfall, daß sich jenes alte Dokument gefunden hat und daß der Fiskus soweit entgegenkommt. Würde die Sache in einen Prozeß gehen, so wird vielleicht Ihr Vetter kaum dessen Ende erleben."

„Nun," sagte der Kammerherr, „es ist zwar traurig, daß ein so zweifelloses Recht zu einem so geringen Theil zum Austrag kommt, aber das alte Sprichwort ist ja wahr, daß ein magerer Vergleich besser, als ein fetter Prozeß sei, und ich meinestheils würde die Proposition annehmen, doch kann ich in einer so wichtigen Frage, trotz der mir ertheilten Generalvollmacht nicht selbstständig bestimmen und ich muß mir eine bestimmte Antwort noch vorbehalten, bis ich meinem Vetter die Sachlage zur Entscheidung gestellt habe."

„Ich möchte Sie bitten, die Antwort nicht zu lange zurückzuhalten," sagte der Justizrath, „denn es wäre immerhin doch möglich, daß bei längerem Zögern irgend welche Gründe den Minister zu einer anderen Ansicht bestimmen könnten. Die Bureaukratie ist unberechenbar und da sie sich in diesem Falle im Besitz des Streitobjekts befindet, so würde ein Prozeß für das Hausministerium weniger Bedenken haben, als für Ihren Vetter, der, wie ich weiß, sich in einer etwas verlegenen Lage befindet."

Der Kammerherr zuckte zusammen.

Sollte der Justizrath sich etwa mit dem alten Baron in Verbindung gesetzt haben? Das Spiel, das er selbst spielte, machte ihn mißtrauisch, und Alles konnte durch eine zu frühzeitige Klärung für ihn verloren sein. Noch hatte er nach keiner Seite hin volle Sicherheit, er durfte die Sache nicht früher zur Erledigung und zur Kenntniß des Barons kommen lassen, bevor nicht Meinhards Verbindung fest stand und zugleich seine eigene Verbindung mit Marianne gesichert war. Er hatte die Letztere, deren er gewiß zu sein glaubte, absichtlich noch hingehalten, bis Meinhard bestimmt gebunden sein würde; um jeden Preis mußte er seine Vorbereitungen erst abschließen, ein direkter Verkehr des Justizraths mit dem Freiherrn Rochus konnte Alles verderben.

„Mein Vetter," sagte er mit gleichgiltigem Ton, während er das Gesicht des Justizraths scharf beobachtete, „hat durch den Zusammenbruch seines Banquiers allerdings Verluste gehabt, aber so schlimm ist seine Lage nicht, daß er gesonnen sein sollte, eine jede Proposition ohne Weiteres anzunehmen."

„Ich glaubte wenigstens," erwiderte der Justizrath ruhig, „daß ihm eine möglichst baldige und glatte Erledigung erwünscht sein möchte. — Wir Juristen stehen ja mit aller Welt in Verbindung und so hatte ich denn auch von einem Agenten, der zu meinen Klienten gehört, erfahren, daß Sie eine Hypothek für Ihren Vetter in Altenholberg suchen."

„Allerdings," sagte der Kammerherr, „diese Hypothek muß zur Befriedigung der Konkursmasse binnen sechs Monaten beschafft sein, doch ist sie so gut, daß sie keine eigentliche Verlegenheit bildet — ich habe auch gehört, daß die Sache bereits erledigt ist."

„Immerhin kann ich nur rathen", bemerkte der Justizrath, „die Entschließung ihres Herrn Vetters schnell herbeizuführen, es wäre immerhin nicht unmöglich, daß das Hausministerium noch irgend ein Rechtsgutachten einholte und dadurch schwieriger würde."

Der Kammerherr dachte einen Augenblick nach.

Er begriff, daß in jedem Fall eine längere Verzögerung verhängnißvoll werden könnte, aber zugleich mußte er um jeden Preis so viel Zeit gewinnen, um seine Vorbereitungen zum Abschluß zu bringen, wenn ihm der Preis seines bisher so glücklichen Spiels nicht entgehen sollte.

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, Herr Justizrath", sagte er, „und werde ganz nach Ihrem Sinne handeln, soweit es thunlich ist. So möchte ich Sie zunächst bitten, den Vertrag, welcher zum Abschluß des Vergleichs erforderlich ist, vollständig aufzusetzen und sich der vorläufigen Zustimmung des Hausministeriums dafür vergewissern zu wollen — mit einem solchen Entwurf in der Hand werde ich den Entschluß meines Vetters schneller herbeiführen können, als blos durch meine mündlichen Mittheilungen, denn er ist etwas peinlich in Rechtsfragen, welche nicht ihn allein, sondern die Zukunft seines Hauses angehen." (Fortsetzung folgt.)

10 Uhr ertönten Feuersignale. Auf dem Grundstücke des Bäckermeister Gimkiewicz in der Warschauerstraße war in dem verschlossenen Geschäftsladen des Kurzwaarenhändlers Toller Feuer ausgebrochen, welches durch den herausströmenden Rauch bemerkt wurde. T., welcher die Jahrmärkte besucht, ist seit gestern Vormittag auf dem Jahrmarkte in Rogowo und schließt in diesen Fällen stets sein Geschäft. Die Feuerwehr war sogleich zur Stelle und rettete, was möglich war. Die geretteten Waaren sind jedoch theils durch das Feuer, theils durch das Wasser arg beschädigt. Das zum Feuer abkommandirte Militär konnte ohne einzugreifen, wieder zurückkehren. Auf welche Weise das Feuer entstanden ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

II **Bromberg,** 8. März. [Abiturientenprüfung.] Am hiesigen königlichen Gymnasium fand gestern unter dem Vorsitze des Gymnasialdirektors Dr. Guttmann die Abiturientenprüfung statt. Von 27 Examinanden traten vor der Prüfung 3 zurück, die übrigen bestanden das Examen, 15 wurden von der mündlichen Prüfung dispensirt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Hirschberg,** 5. März. [Schneeschuhfahrt.] Freitag und Sonnabend ist von einer Abtheilung des hiesigen Jäger-Bataillons unter Führung des Majors Gusovius eine Schneeschuhfahrt über das Riesengebirge ausgeführt worden. Die Mannschaften erstiegen ohne Schneeschuhe durch den Eulengrund über die schwarze Koppe, die Schneekoppe, von hier kamen dann die Schneeschuhe in Anwendung. So erreichte man die Prinz Heinrich-Baude am ersten Tage und die Peterbaude, wo Nachtquartier gehalten wurde. Gestern setzten die Mannschaften, ausschließlich mit Schneeschuhen, den Weg fort über den Mädelkamm, das Hohe Rad, zur Neuen schlesischen Baude und dann weiter über Schreiberhau nach Hirschberg zurück.

* **Schippenbeil,** 5. März. [Ein Burgherr.] Die hiesige Burgruine dient seit längerer Zeit als Armenhaus. Darin wohnt nach dem „Ges." ein Mensch, der sich stolz Freiherr v. T. auf der Burg zu Schippenbeil nennt. Die Vergangenheit dieses Mannes ist dunkel und äußerst bewegt. Seiner Zeit war er der berüchtigste und gefürchtetste Wilddieb der Umgegend. Hierbei erschoß er einen Forstaufseher, wofür er eine lange Strafe abzubüßen hatte. Vor Beendigung derselben wurde er aber entlassen, weil sein geistiger Zustand nicht normal war. Heute noch steht er unter ärztlicher Aufsicht; er leidet an der fixen Idee, daß Wald und Gewässer der ganzen Umgegend ihm gehören, Jagen und Fischen sei seine Berechtigung. Unzählige Briefe schreibt er an das hiesige Amtsgericht. Das Jagen hat er wohl aufgegeben, aber Schlingen legen, Aalschnüre werfen, angeln und auf sonstige Art Fische fangen, ist heute noch eine Lieblingsbeschäftigung des Mannes. Sonst ist er harmlos.

Militärisches.

* **Berlin,** 8. März. Die Stellung des Chefs der Landesaufnahme gehörte bisher zu denjenigen, die von einer Mobilmachung der Armee unberührt blieben. Sie soll der „Voss. Ztg." zufolge fortan aber für den Fall eines Krieges nutzbar gemacht werden. Das ist der Zweck der vierten Oberquartiermeisterstelle des Generalstabes der Armee, die für den nächstjährigen vom Reichstage genehmigten Etat vorgesehen ist und mit deren Dienst in Zukunft die Angelegenheiten der Landesvermessung verbunden sein werden. Sicherem Vernehmen nach wird dem Oberquartiermeister Generalmajor v. Mikusch-Buchberg diese neu geschaffene Stelle übertragen und er zugleich Chef der Landesaufnahme werden. In dessen bisherige Stelle tritt dann der bereits seit einiger Zeit zur Verwendung als Oberquartiermeister kommandirte, à la suite der Armee stehende Generalmajor v. Falkenhausen. Eine weitere Verschiebung steht dadurch in Aussicht, daß der Oberquartiermeister Generallieutenant Oberhoffer eine anderweite Verwendung findet. Dieser wird der Nachfolger des noch im Laufe dieser Tage in den Ruhestand tretenden Generals der Infanterie Golz, Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspekteurs der Festungen. General Oberhoffer, im vormaligen großherzoglich badischen Kadettenkorps vorgebildet, trat 1857 in den badischen Militärdienst und verblieb in diesem bis zum Juli 1871, wo er in den preußischen übernommen wurde. Schon bei seiner Beförderung zum Oberstlieutenant 1864 trat er in den Generalstab und ist in diesem bis auf die kurze Unterbrechung von einem Jahre, während der ihm das Kommando der 13. Inf.-Brigade übertragen war, bis jetzt verblieben. Den Krieg 1866 gegen Preußen machte er als Generalstabsoffizier des VIII. deutschen Bundes-Armeekorps, denjenigen gegen Frankreich, als solcher der badischen Felddivision mit. Nach einem Kommando nach Paris und dem Lager von Chalons 1867 hat er vor Ausbruch des Krieges 1870 die Vogesenübergänge rekognoscirt und war 1873 zur Rekognoscirung des südlichen Böhmerwaldes und 1875 zu einer solchen von Eisenbahnen nach Oesterreich kommandirt. — Beim Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 soll demnächst ein Versuch mit dem neuen Uniformrock angestellt werden. Die Röcke eines ganzen Bataillons werden mit einem umlegbaren Kragen versehen. Die Kragen werden aus schwarzem Tuch ohne jede Steifleinwand gefertigt; die vorderen beiden Hälften sind roth besetzt und enthalten die Gardelitzen. Da dieser Kragen für gewöhnlich umgelegt wird, so kommt die Halsbinde etwas höher heraus. Bei Kälte und schlechtem Wetter können die Kragen auch hochgeschlagen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

O. M. **Berlin,** 6. März. Das Oberverwaltungsgericht fällte eine interessante Entscheidung, welche besonders für solche Gewerbetreibende von Wichtigkeit sein dürfte, die ihren Geschäftsumsatz durch geschickte Annoncen in den Zeitungen zu vergrößern suchen. Ein Optiker pries in der Presse seine Brillen an und rühmte seine wissenschaftliche Methode, die Augen der Käufer zu untersuchen, um dann die geeigneten Gläser seinen Kunden empfehlen zu können; seine Konsultation bot er stets gratis an. An seinem Geschäft hatte er ferner eine Inschrift anbringen lassen, wonach er dasselbe als Spezialinstitut für die Untersuchung der Augen zwecks wissenschaftlicher Bestimmung für die Anfertigung richtiger Augengläser bezeichnete. Die Behörde hielt diese Reklame für unzulässig und erließ eine Verfügung, wonach dem Optiker aufgegeben wurde, die Inschrift an seinem Geschäft zu entfernen und jene Annoncen zu unterlassen, da er das Publikum irre führe und sich den Anschein gebe, als ob er befähigt sei, wissenschaftliche augenärztliche Untersuchungen vornehmen zu können. Der Bezirks-Ausschuß forderte auf die Klage des Optikers mehrere Gutachten von Sachverständigen ein, welche der Ueberzeugung waren, daß der Kläger nicht die erforderliche Vorbildung besitze, um die Entstehung von tieferen Augenkrankheiten zu erkennen. In Folge dieses Gutachtens billigte der Bezirksausschuß die Verfügung und wies die Klage des Optikers als unbegründet zurück. Hiergegen legte letzterer Berufung beim Oberverwaltungsgericht ein und bat um Aufhebung der polizeilichen Verfügung. Der Senat erklärte auch die polizeiliche Verfügung für unzulässig und sah die Klage des Optikers als begründet an. Selbst wenn Kläger als Augenarzt thätig gewesen wäre, so könne das die Polizei nicht verbieten, da jede Person den ärztlichen Beruf ausüben dürfe. Kläger habe nur seine Fähigkeiten in Bezug auf Augenuntersuchung angepriesen; strafbar würde er sich aber machen, wenn er sich einen arztähnlichen Titel beigelegt hätte.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 7. März. Verpachtung des „Berliner Theaters." Am Mittwoch Mittag kam der Vertrag zu Stande, durch den das „Berliner Theater" für ein Jahr an Direktor Dr. Oskar Blumenthal verpachtet wird, der es in den Ueberlieferungen des Hauses erhalten wird. Die durch den Tod von Lüpschütz engagementslos gewordenen Bühnenmitglieder dürften nun zumeist beim neuen Leiter des Theaters geborgen sein.

„Wilder Mann" oder geisteskrank? Der Stud. jur. Ostrowsky, aus der Provinz Posen gebürtig und zuletzt an der Universität Breslau immatrikulirt, ist auf Anordnung des Untersuchungsrichters am Landgericht I. in die Charité überführt worden, um daselbst auf seinen Geisteszustand untersucht zu werden. Ostrowsky ist der junge Mann, der am Montag auf der Fahrt von Breslau nach Berlin ein junges Mädchen mit unfläthigen Redensarten überhäufte, dann auf dasselbe einschlug, demselben auch einen Ohrring ausriß und schließlich auf dem Schlesischen Bahnhof verhaftet wurde.

† **Einen merkwürdigen Racheakt** verübte in dem Schleswigschen Kirchdorfe Wanderup ein Trunkenbold, indem er die versammelte Gemeinde mitsammt dem Pastor und dem Küster während des Gottesdienstes in der Kirche gefangen setzte. Der Attentäter war durch die Armenkommission unter Vorsitz des Pastors auf die Liste der Trunkenbolde gesetzt worden und sann seitdem auf Rache. Als kürzlich der Fasten-Abendgottesdienst stattfand, blieb der Kirchenschlüssel versehentlich in der Thüre stecken. Der Trunkenbold verschloß, nachdem die Kirche sich mit Andächtigen gefüllt hatte, die Kirche, und ging seiner Wege. Nach Beendigung des Gottesdienstes suchten die Anwesenden den Ausgang, allein die Thür ließ sich nicht öffnen. Unglücklicherweise waren alle Fenster mit starken Eisenstäben versehen, so daß ein Entkommen ausgeschlossen war. Die ganze Gemeinde war gefangen. Nach vielen vergeblichen Bemühungen, ins Freie zu gelangen, versuchte man es, einen kleinen, schmächtigen Knaben durch das Eisengitter zu zwängen. Dies glückte; der Kleine erreichte glücklich den Boden und befreite die Gemeinde aus ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft.

† **Das Ende des Wiener Junggesellen-Vereins.** Das „Wiener Tageblatt" veröffentlicht folgende amüsante Zuschrift: „Ich mache Ihnen die ergebene Mittheilung, daß der Junggesellenverein aufgehört hat, zu bestehen. Der Verein, der einem von den Damen schmerzlich gefühlten Bedürfniß seine Entstehung verdankte, war einfach nicht lebensfähig. Seien wir ehrlich; jeder einzelne von uns, das unwürdige Alter nicht einmal ausgenommen, hat die holde Weiblichkeit für seine Person nicht entbehrt, denn wir haben uns außerhalb des Vereins ja nicht so ängstlich von der Damenwelt abgeschlossen, aber uns Allen, wenn wir versammelt waren, hat die Frau in den verschiedenen Gestalten: als junges Mädchen, als unabhängige Wittwe u. s. w. gefehlt. Wenn an diesen Abenden wenigstens für weibliche Bedienung gesorgt gewesen wäre! Aber immer nur Junggesellen — und es waren nicht die jüngsten — um sich zu haben, das geht nicht auf die Dauer, das war vorauszusehen. Und so haben wir den Geist der weiberfeindlichen Zusammengehörigkeit so lange gestärkt, bis wir auseinanderfielen. Der Fasching hat uns den Rest gegeben. Einige Mitglieder, die prächtigsten und der Stolz des Vereins, hatten sich wahrscheinlich durch das abschreckende Beispiel, welches greise Junggesellen geben, bekehrt, schon im vergangenen Jahre grobe Verstöße gegen die Vereinsstatuten zu Schulden kommen lassen und über Hals und Kopf um eine Hand angehalten; das endete wie gewöhnlich mit einer Hochzeit. Andere wurden gleichfalls durch Beziehungen zu Personen des anderen Geschlechts mißliebig und gewisse alleinstehende ältere Herren, die kaum allein stehen konnten und sich schon an gar nichts mehr erinnern können, vergaßen sich so weit, auf den Maskenbällen im Sophiensaal und im Kolosseum ihr Heil zu suchen. — Ich selbst habe die Fahne des Cölibatärs so lange hochgehalten, bis mir die Hand so weh that, daß ich sie einer jungen Dame anbieten mußte, zu Schleuderpreisen, denn auch ich habe gesehen, daß der Mensch nur im Wannenbad allein sein soll und daß dem Hagestolz ein furchtbares Schicksal winkt. Es thut mir leid, aber es hat so kommen müssen, ich war mit Leib und Seele Junggeselle und wenn ein lebensfähiger tüchtiger Hagestolzenverein zu Stande gekommen wäre, würde ich es noch sein, aber als ich sah, wie es kommen würde, nahm auch ich auf Freiersfüßen Reißaus. Trauring aber wahr! — Ergebenst ein gebrochener Hagestolz und Mitglied des aufgelösten Wiener Junggesellenvereins."

† **Heinrich der Seefahrer.** Die Jahrhundertfeier zu Ehren Heinrichs des Seefahrers verspricht einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Auch die königliche Familie wird sich dazu von Lissabon nach Porto, dem Schauplatz der geplanten Festlichkeiten, begeben. Am 2 d. M. fand ein großer Empfang und die Eröffnung der Kolonial-Ausstellung im Krystallpalast statt. Dieser folgte am Sonnabend ein Umzug aller Vereine mit zahlreichen Festwagen und allegorischen Gruppen, dann die Enthüllung des am Geburtshause des Infanten anzubringenden Gedenksteins durch den König, woran sich auf dem Campo de la Regeneration eine Apotheose und eine von einem mächtigen Sängerchor ausgeführte Hymne sowie am Abend noch eine besondere Feier der Kaufmannschaft in der Börse anschloß. Das Programm für den Sonntag bestand aus Wettfahrten der Radfahrer und Ruderregatten auf dem Duero, ferner am Abend aus Galavorstellungen in den Theatern und einer Beleuchtung der öffentlichen Gebäude. Den Schluß bildete am 6. die feierliche Eröffnung der Landwirthschaftlichen und Industrie-Ausstellung.

† **Das Gnadenbild zu Kevelaer** erlebt binnen einigen Wochen eine Jubelfeier. Die Ausstellung des heiligen Rockes, die im vorigen Jahre unzählige Pilgerschaaren in den Süden lenkte, wird in diesem Jahre im Norden der Provinz durch eine andere Reihe großer Wallfahrten abgelöst. In Kevelaer, dem Orte, der durch Heines berühmtes Gedicht auch weit über Deutschland hinaus bekannt geworden ist, beginnen am 31. Mai die Feierlichkeiten des 250jährigen Jubiläums der Wallfahrt, wobei die Krönung des Gnadenbildes mit einer geweihten Krone eine besondere Rolle spielt. Der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Münster und Trier werden zu den Feierlichkeiten erscheinen.

Versicherungswesen.

— **Lebensversicherung.** Die Hinterbliebenen des auf dem Panzerschiff „Brandenburg" bei dem Unglück getödteten Ingenieurs Mielke, von der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulkan", sind von der Unfall-Versicherungs-Gesellschaft „Zürich", deren Vertreter hierorts Herr Fenner, Bismarckstr. 3 ist, durch die sofortige Auszahlung der Versicherungssumme vor materieller Noth bewahrt. Vulkan hat überhaupt sein ganzes Personal bei dieser Gesellschaft versichert.

Marktberichte.

** **Breslau,** 8. März, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.]

Weizen in fester Stimmung, weißer per 100 Kilo 12,20 bis 13,30—13,80 M., gelber per 100 Kilo 12,20—13,30—13,70 M. — Roggen fester, per 100 Kilo 11,20—11,40—11,70 M. — Gerste schwaches Geschäft, per 100 Kilo 12,00—14,00—16,00 bis 16,50 M. — Hafer ruhig, per 100 Kilogamm 13,60—14,40 bis 15,20 Mk., feinster über Notiz bezahlt. — Mais ruhig, per 100 Kilogramm alter 12,40 bis 12,60 M., neuer nach Trockenheitsgrad 11,50—11,60 M. — Erbsen wenig Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogr. 14,50 bis 15,00 bis 16,00 M., Viktoria- ruhig, 16,50 bis 17,50 M., gelesene wenig vorhanden, per 100 Kilogr. 18,00—18,50 M.. Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00 bis 14,00 Mark. — Lupinen fest, gelbe per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,00 M., blaue per 100 Kilo 10,00—11,00 Mark. — Wicken ausreichend angeboten, per 100 Kilo 16,00—17,00 bis 18,00 M., feine Saatwaare 17,50—18 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlagleinsaat wenig Umsatz, per 100 Kilo 19,00—22,00—23,50 M. — Winterraps ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 19,50 bis 20,25 bis 21,00 Mark. — Winterrübsen ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 19,25—20,10—20,80 M. — Sommerrübsen ohne Geschäft, per 100 Kilo 19,50 bis 21,00 bis 23,00 Mark. — Leindotter ohne Geschäft, per 100 Kilo 17,00—18,00 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen sehr ruhig, per 100 Kilogramm schlesische 12,25 bis 12,75 Mark, fremde 12,25 bis 12,50 M. — Leinkuchen sehr ruhig, per 100 Kilogr. schlesische 14,50—15,00 M., fremde 13,75—14,50 M. — Palmkernkuchen sehr ruhig, per 100 Kilo 11,50—12,00 M — Kleesamen regeres Geschäft, rother ruhig, per 50 Kilogr. 45—55 bis 60 bis 63 Mark, weißer ohne Angebot, per 50 Kilogramm 30—50—70—85 M., hochfeinster über Notiz. — Schwedischer Kleesamen schwacher Umsatz, per 50 Kilo 40—50—60—63 M. — Tannen-Kleesamen gefragt, per 50 Kilogramm 45—55—65—69 M. — Thymothee schwach zugeführt, per 50 Kilogramm 20 bis bis 25,00—28,00—30,00 M. — Serabella 12,00—13,50 bis 14,00 Mark. — Gelbklee fest, pr. 50 Kilogramm 40—50 bis 58 Mark, feinster über Notiz. — Mehl ruhig, per 100 Kilo inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 19,50—19,75 Mark. — Roggenmehl 00 17,25—17,75 Mark, Roggen-Hausbacken 16,50 bis 17,00 Mark. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 8,60—8,80 M., ausländisches 8,40—8,80 Mark. Weizenkleie ruhig, per 100 Kilo inländ. 8,20—8,60 M., ausländ. 8,00 bis 8,40 Mark. — Weizenschale per 100 Kilo 8,20 bis 8,40 Mk —

Marktpreise zu **Breslau** am 8. März.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen, weißer .	pro 100 Kilo	13,80	13,60	13,30	13,00	12,20	11,70
Weizen, gelber .		13,70	13,50	13,20	12,90	12,20	11,70
Roggen . . .		11,70	11,40	11,20	11,00	10,70	10,40
Gerste		16,—	15,40	14,—	13,—	12,—	10,50
Hafer		15,20	14,60	13,60	13,10	12,90	12,60
Erbsen		16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—

Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.

	feine	mittlere	ord. Waare.	
Raps	21,00	19,80	18,80	M.
Winterrübsen .	20,80	19,70	18,70	„

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 8. März. Spiritusbericht. März 50 er 47,90 Mark, do. 70 er 28,30 M., April — M., Mai —,— Mark. Tendenz: unverändert.

London, 8. März. 6 proz. Javazucker loko $15^{5}/_{8}$, ruhig. Rüben-Rohzucker loko 13. Tendenz: Ruhig.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 8. März. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.7.
Weizen pr. Mai	. . . .	144 50	144 50
do. pr. Juli	. . . .	146 50	146 50
Roggen pr. Mai	. . . .	127 —	127 —
do. pr. Juli	. . . .	128 25	128 50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.			Not.v7.
do. 70er loko o. F.	. . . . .	31 20	31 10
do. 70er April	. . . . .	35 90	35 90
do. 70er Mai	. . . . .	36 20	36 20
do. 70er Juni	. . . . .	36 60	36 60
do. 70er Juli	. . . . .	37 —	37 —
do. 70er August	. . . . .	37 40	37 40
do. 50er loko o. F.	. . . . .	50 90	50 80

		Not.v7.			Not.v.7.
Dt. 3% Reichs-Anl.	87 30	87 50	Poln. 5% Pfdbrf.	67 —	— —
Konsolid. 4% Anl.	107 90	107 90	do. Liquid.-Pfdbrf.	64 70	64 80
do. 3½% „	101 70	101 60	Ungar. 4% Goldr.	96 70	96 60
Pos. 4% Pfandbrf.	102 90	102 90	do. 4% Kronenr.	92 20	92 20
Pos. 3½% do.	98 50	98 60	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	227 40	227 —
Pos. Rentenbriefe	103 40	103 60	Lombarden	49 70	48 90
Pos. Prov.-Oblig.	97 —	97 25	Disk.-Kommandit	190 70	191 20
Oesterr. Banknoten.	163 95	164 05			
do. Silberrente	94 60	94 60	**Fondsstimmung** schwach		
Russ. Banknoten	220 05	220 10			
R. 4½% Bdk.Pfd.	104 20	104 30			
Ostpr.Südb.E.S.A	94 20	95 75	Schwarzkopf	247 75	246 25
Mainz Ludwigshfdt.	117 —	117 30	Dortm.St.-Pr. La. A.	64 20	64 10
Marienb.Mlaw.do	89 10	90 60	Gelsenkirch. Kohlen	152 60	152 75
Griechisch 4% Goldr	24 —	23 90	Inowrazl. Steinsalz	43 —	42 75
Italienische Rente	75 80	75 30	Ultimo:		
Mexikaner A.1890.	60 90	60 30	It. Mittelm. E. St. A.	79 70	79 75
Russ 4% kons A.1880	100 —	100 —	Schweizer Centr.	122 40	122 —
do. zw. Orient.Anl.	68 90	68 90	Warschauer Wiener	237 75	238 —
Rum. 4% Anl.1890	86 25	86 60	Berl. Handelsgesell.	139 25	139 60
Serbische R. 1885	64 10	63 80	Deutsche Bank-Aktien	171 90	171 75
Türk. 1% kons.Anl.	25 10	25 20	Königs- und Laurah.	127 90	128 60
Disk.-Kommandit	191 50	191 60	Bochumer Gußstahl	133 75	135 90
Pos. Spritfabrik	— —	— —			

Nachbörse: **Kredit** 227 40, **Disconto-Kommandit** 190 90, Russische Noten 220 25

Standesamt der Stadt Posen.

Am 8. März wurden gemeldet:

Aufgebote.

Schneider Max Schubert mit Emma Winkler.

Geburten.

Ein Sohn: Schriftsetzer Ludwig Wröbel.

Eine Tochter: Kaufmann Johann Przybylski. Arbeiter Josef Owczarzak. Unv. M.

Sterbefälle.

Buchbinder Stanislaus Rynarzewski 45 J. Helene Witt 4 J. Ober-Telegr.-Sekr. a. D. Karl Springer 70 J. Diener Adalbert Drygalski 29 J. Helene Wilczynska 3 Wochen. Stanislaus Zieniek 4 Mon.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.